Häuslichkeit Welt.

Häuslichkeit und Welt.

Ein

Schauspiel

in fünf Aufzügen

von

Dr. C. H. Bindseil.

Grätz, 1800.

Personen.

Präsident Bergau.
Präsidentinn.
Caroline, deren Tochter.
Hofrath Brand.
Hofrath Delnach.
Winnberg, ein verunglückter Kaufmann.
Josephine, Hofrath Delnachs Frau, } Winnbergs Kinder.
Henriette,
Carl, } Hofr. Delnachs Kinder von 6 bis 8 Jahren.
Jettchen,
Hofmedicus Walker.
Canonicus Erzen.
Secretär Chaldner.
Registrator Eldner, Henriettens Verlobter.
Ein Pedell.
Bedienter des Präsidenten.
Clamor, Bedienter des Hofraths Delnach.

Erster Aufzug.

Zimmer in Hofrath Delnachs Wohnung.

Erster Auftritt.

Hofräthinn (in einem weißen Nachtanzuge, in einem Lehnstuhl.)

Carl und Jettchen (stehen vor ihr.)

Henriette (zur Seite in Gedanken.)

Hofräthinn. Habt ihr das auch dem Vater so ordentlich vorgesagt?

Carl.
Jettchen. } Ja wohl Mutter!

Jettchen. Und der Vater gab mir diesen Thaler.

Carl. Und mir diesen. —

Hofräthinn. Ihr müßt dem Vater nun recht viele Freude machen, hübsch artig und fleißig seyn, und ihn ja durch keine Unart kränken; vorzüglich jetzt, da ich krank bin.

Jettchen. Du bist doch nun wieder besser liebe Mutter?

Carl. Mußt nun nicht wieder nach Bette gehen.

Hofräthinn. Wenn ihr artig seyd, (sie küßt beyde) so werde ich bald ganz wieder besser seyn.

Carl.
Jettchen. } O gewiß! gewiß liebe Mutter!

Hofräthinn. Geht nur hin und spielt, ich habe mit der Tante zu reden.

(Die Kinder gehn vorn nach dem Tische und spielen.)

Hofräthinn. Du stehst ja so in Gedanken, Schwester!

Henriette. — O — nicht doch!

Hofräthinn (lächelnd.) Du denkst gewiß schon über deine künftige Wirthschaft nach.

Henriette. Pah — wenns anders nichts ist!

Hofräthinn. Gewöhne immer dein Gesicht schon vorher an die ehrwürdigen Ehestandsfalten, denn sie kommen gewiß.

Henriette. Laß sie kommen! Gehts dann nicht mehr in einer Hopsaangloise; so tanzt der Herr Gemahl mit mir eine langsame Menuet.

Hofräthinn. Gott erhalte dir deinen Frohsinn und deine gute Laune Henriette!

Henriette. Ich wollte, ich könnte dir die Hälfte davon abgeben, Schwester! glaube mir, du würdest noch glücklicher seyn. Ich weiß gar nicht, was Aerger ist, wenn mir einmahl etwas in die Quere kommet und ich mirs dann vornehme, ärgerlich und verdrießlich zu seyn, so lache ich immer im Herzen und denke, es ist mir doch nicht bedacht!

Hofräthinn. Glückliches Mädchen!

Henriette. Poltert der Vater, wenn er zu Hause kommt, so bringe ich ihm Pfeife, Taback und Feuer, und sage ganz gelassen; guten Abend, Vater! Fragte ich nun: was fehlt ihnen Vater? Antwort: nichts! — haben sie sich geärgert? — was gehts dich an? Nun ging er auf und nieder, ein übers ander Mahl ging ihm die Pfeife aus, und es wurde noch wohl ärger. Gehe ich fort an meine Geschäfte, dann brummt er für sich selbst aus; ruft er nun um Feuer, um die Pfeife anzustecken, so geh ich mit dem nähmlichen freundlichen Gesicht hinein, bringe es ihm, und gehe fort. — Wo willst du hin? — ich habe Geschäfte draußen. Thu das nachher, bleib bey mir. Ich nehme mein Strickzeug, und keine fünf Minuten vergehn, oder er fängt an: der und der ist doch ein schlechter Kerl! und so erfahre ich denn die ganze Geschichte, bin seine Vertraute, seine Rathgeberinn und Trösterinn; — und so habe ich mir auch mein Plänchen für die Zukunft gemacht.

Hofräthinn. Du ein Plänchen? zum Exempel —

Henriette. Zum Exempel —

Hofräthinn (zu den Kindern.) Kinder stille! stille! nicht so laut!

Henriette. Zum Exempel! So bald ich die eheliche angetraute Hausfrau des Registrator Eldners bin, nehme ich von meinem Reiche, das heißt Küche und Keller als unumschränkte Selbst-

herrscherinn Besitz. Fallen hier Insubordinations-fehler vor, so bin ich die einzige Richterinn. Denn da ich nicht vor dem Tribunale meines Mannes klage, so darf daselbst auch keine Klage gegen mich angenommen werden. Und so soll es auch, wenn es dem Himmel gefällt, mit der Kinderstube gehalten werden.

Hofräthinn. Bravo!

Henriette. Geht er aus, und sagt mir wohin — gut! nicht? auch gut — ich frage nicht. Kommt er zu Hause, und ist vergnügt, ich bin es auch; ist er verdrießlich, ich bins nicht; und sieh Schwesterchen! wenn ich ihm dann auch nicht das reitzende Mädchen mehr bin, so soll er doch gerne zu Hause kommen, um das freundliche Gesicht des häuslichen Weibes zu sehen — drückt ihn ein Kummer, und er vertraut ihn mir, so banne ich mit zärtlichen Liebkosungen den Dämon Unzufriedenheit, und — du kennst Eldner! — er schwärmt nicht — aber er hat mir es oft gesagt: es sey kein Verlust in der Welt, wofür man nicht im häuslichen Glück Ersatz finde!

Hofräthinn. Mädchen, Mädchen! welch eine Rednerinn die Liebe aus dir gemacht hat! Wohl! führst du das aus, was du dir eben vorgeschrieben hast, so soll die ältere Schwester noch gerne bey dir in die Schule gehen. — Horch!

Henriette (geht nach der Thür kommt zurück.) Es ist niemand!

Hofräthinn. Mein Mann wird sich doch freuen, wenn er mich hier außerm Bette findet.

Henriette. Er schlich heute morgen, eh er ausging, leise in dein Zimmer, und küßte dich, wie du schlummertest. —

Hofräthinn. Horch!

Zweyter Auftritt.

Hofrath Delnach (kommt herein und bleibet voller Verwunderung in der Thüre stehen.) Josephine!

Carl }
Jettchen } (ihm entgegen und ihn nach der Hofräthinn führend.) Vater, Vater! Mutter ist wieder besser, Mutter ist da!

Hofrath (umarmt und küßt seine Gattinn.) Mein gutes Weib, wie überraschest du mich! ich suche dich in deinem Bette und finde dich hier.

Hofräthinn. Ich durfte ja nicht die letzte seyn, die dir an deinem Geburtstage Glück wünschte.

Hofrath. Ich will diesen Tag mit freudigem Jubel begrüßen, wenn er dich mir wieder gibt. Wie geht es dir denn?

Hofräthinn. Gut, Ferdinand! — und die Schwätzerinn da — (Auf Henrietten deutend.)

Henriette (mit dem Finger drohend.) Nicht geplaudert Schwester!

Hofräthinn. Nun dann mit zwey Worten, Henriette ist Braut.

Hofrath (lebhaft und mit Freude.) Von Elbner?

Hofräthinn. Er war hier und wollte dich sprechen.

Henriette (beschäftigt sich unterdeß mit den Kindern.)

Hofräthinn. Ich nahm in deiner Abwesenheit seinen Antrag an, und nun ist er nach meinem Vater, um dessen Einwilligung zu hohlen.

Hofrath (nach Henrietten.) Mädchen, Schwester! du bekommst einen braven redlichen, vortrefflichen Mann, und du bist seiner werth! (Mit tiefem Gefühl) Machen sie ihn so glücklich, wie mich ihre Schwester gemacht hat!

Henriette (ist gerührt und verlegen. Sie hält ihm die Wange zum Kuß hin, nimmt die Kinder bey der Hand und geht.) Komm, Carl! —

Dritter Auftritt.

Hofrath (mit frohem Scherz.) Man sagt, ein Unglück folge dem andern auf dem Fuße nach — bey mir folgt eine Freude der andern! Nicht wahr Josephine. (Er geht an den Tisch und legt einige Acten darauf.)

Hofräthinn. Hast du Geschäfte?

Hofrath. Nein! der heutige Tage gehört ganz mir und dir und, so Gott will, der Freude! aber nun begreif ich erst, warum das ganze Haus so gescheuert, die Dielen gebohnt, und alles so

gepußt ist! Selbst meine Studierstube ist nicht verschont geblieben.

Hofräthinn. Dein Geburtstag und nebenher. —

Hofrath. Oder der Verlobungstag, und nebenher mein Geburtstag. Nun die beyden sollen sich schon als Freunde vertragen.

Hofräthinn. Setze dich einen Augenblick neben mich, ich habe mit dir zu reden, und das laute Sprechen wird mir beschwerlich.

Hofrath (nimmt einen Stuhl und setzt sich neben sie.) Gerne.

Hofräthinn. Wie bist du mit den Kindern zufrieden?

Hofrath. Gut! der Informator hatte ihnen Verse zu meinem Geburtstag gemacht.

Hofräthinn. Sie haben sie mir auch vorgesagt.

Hofrath. Freylich war mir die prosaische Empfindung ihres Herzens, die ich ihnen abfragen mußte, lieber —

Hofräthinn (den Kopf schüttelnd.) Ach der Informator!

Hofrath. Laß das gut seyn! seine Meinung ist gut. Eigenes Denken entwickelt sich von sich selbst, und besser ein wenig später, als daß sie früh reif und naseweis werden.

Hofräthinn. Wie stehst du mit dem Präsidenten?

Hofrath. Gut, und mit jedem Tage besser; er gewöhnt sich an meinen Widerspruch, wenn andere seine Schwäche irre geleitet haben. Sein Character ist wirklich gut.

Hofräthinn. Ich fürchte der Secretär Chaldner wird dieß nie vergeben, daß du und nicht er Hofrath wurde; und nun vollends Henriettens Heirath mit Eldnern.

Hofrath. Sey unbesorgt, (lächelnd) die Art Menschen schleichen im Dunkeln, und da habe ich nichts mit ihnen zu schaffen.

Hofräthinn. Wie gehts mit der Haushaltung?

Hofrath. Trefflich. Ich muß ja Henrietten Geld aufdringen, so selten fordert sie. Ich behalte überaus viel über und werde — wenn sich meine Einnahme so bessert, noch ein reicher Mann, der dir Kutsche und Pferde hält.

Hofräthinn. Henriette heirathet nun —

Hofrath. Und du bist ja wieder besser! und glaub mirs nur, du sollst mir nie willkommener seyn, als wenn du Geld forderst. Ich will dir die Tasche so voll von dem Plunder stecken, daß du schwer genug daran tragen sollst.

Hofräthig. Ach! dieß kostbare langwierige Krankenlager — meine Schwächlichkeit —

Hofrath. Liebes Weib! quäle dich doch nicht mit solchen Grillen; alles was ich habe, gehört ja dir, und was ist mir und deinen Kindern theurer, als dein Leben?

Hofräthinn (seufzt.)

Hofrath. Ich mag nicht gerne davon sprechen, aber ich bitte dich, denke doch einmahl zurück, wie ich dich heirathete. Ich hatte Schulden, keine Bedienung, ich arbeitete mit Muth und Freude, denn ich arbeitete für dich! — Ohne Vetterschaft, ohne kriechende Schmeicheley, erhalte ich eine einträgliche Bedienung, bezahle meine Schulden, kann meine Kinder erziehen, habe Auskommen für dich und mich, und noch ein Glas Wein für einen guten Freund — und du, die als Mädchen mit Muth und Liebe dich in die Arme eines Mannes warfst, der nichts hatte als ein Herz voll Liebe für dich, du quälest dich jetzt, da wir im Ueberfluß leben, mit ungegründeten Nahrungssorgen.

Hofräthinn. Vergib mir Ferdinand.

Hofrath. Ich habe dir nichts zu vergeben, du selbst nur dauerst mich, du leidest unter diesen Grillen.

Hofräthinn. Ach, wenn ich das Temperament meiner Schwester hätte!

Hofrath. Nein, nein Josephine! so — so mit diesem zarten Gefühl, mit dieser leichten Empfänglichkeit, selbst mit dieser stillen Schwermuth, mit der du oft über Kleinigkeiten brüten kannst, so liebt ich dich, so erwarb ich deine Liebe, und so bleibst du mein einzig geliebtes, bestes Weib.

Hofräthinn (in seinen Armen.) Mein Ferdinand!

Hofrath. Haben wir diesen Mittag Gesellschaft?

Hofräthinn (trocknet sich die Augen.) Ich habe meinen Vater, den Bräutigam, und den Canonicus Erzen bitten lassen. — Das ist dir doch lieb?

Hofrath. Sehr lieb; du kommst ja jedem meiner Wünsche zuvor, daß ich nicht einmahl dazu kommen kann, einen zu äußern!

Hofräthinn. Spötter!

Hofrath. Du setzest dich doch mit zu Tische?

Hofräthinn. Wenn ich darf.

(Es wird geklopft.)

Hofrath. Herein!

Dritter Auftritt.

Hofmedicus Valker (öffnet die Thür.) I der Guckguck! Frauchen, was sicht sie an? Warten sie, wenn sie auch dem Tode entlaufen, ihrem Arzte sollen sie nicht entlaufen.

Hofräthinn (macht ihm eine freundliche Verbeugung.)

Hofrath (ist aufgestanden.) Willkommen Herr Hofmedicus! (Er nöthigt ihn auf seinen Stuhl.)

Hofmedicus (gibt ihm die Hand.) Gehorsamer Diener! (Will ihn auf seinen Stuhl zurück führen) Ohne Umstände!

Hofrath (hohlt einen andern Stuhl und setzt sich darauf.) Sie kommen wie gerufen.

Hofmedicus (setzt sich auf des Hofraths Stuhl.) Ey! Ey! das seh ich. Apropos! (er nimmt die Hand der Hofräthinn und fühlt den Puls) Bravo! Bravo! (Ernsthaft) Haben sie die letzte Mixtur ausgebraucht?

Hofräthinn. Ja, Herr Hofmedicus.

Hofmedicus. Fahren sie damit fort.

Hofrath. Wir haben heute eine große Fete in unserm Hause.

Hofmedicus (im vorigen Ton.) J der Guckguck, es ist alles unten so geputzt — wie? was? was ist es denn?

Hofrath. Pro primo feyere ich heute meinen vierzigsten Geburtstag.

Hofmedicus. Ey! Ey! (Herzlich) Gratulire von Grund meiner Seele.

Hofrath. Pro secundo ist heute Verlobung in meinem Hause —

Hofmedicus. Wie —? was —? Verlobung?

Hofrath. Meine Schwiegerinn —

Hofräthinn. Mamsell Henriette?

Hofrath. Ist Braut —

Hofmedicus. Vom Registrator Elbner?

Hofrath. Getroffen!

Hofmedicus. Vivat! Victoria! Na so verwette ich meine ganze Praxis gegen (er bläst durch die Finger) das! so dauerts keinen Augenblick, so schickt die Präsidentinn nebst Demoiselle Tochter um ein niederschlagendes Recept.

Hofrath. Das würde mir jetzt sehr unangenehm seyn, denn ich wollte sie bitten, diesen Mittag mit uns vorlieb und an unserer Freude Antheil zu nehmen. Vielleicht erlaubten sie dann meiner Frau in Gegenwart des Arztes —

Hofmedicus (ernsthaft.) Ein Glas Wein — versteht sich alten Rheinwein mit etwas Wasser, und ein wenig Zugemüse kann ihnen nicht schaden. (Im vorigen Ton) Fiat, wenn sie's erlauben?

Hofrath. Mein Schwiegervater, der Canonicus Erzen, und Registrator Elbner kommen auch.

Hofmedicus. Na, der letzte darf auch wohl nicht fehlen! da ist denn ein rechter Deutscher Zirkel biederer Menschen beysammen! und nach Tisch, die Luft ist rein und lau, gehen wir in den Garten; ich leite sie, Frauchen, aber versteht sich, setzen sie mir eine Wasserbouteille neben den Wein, sonst —

Hofrath (lächelnd.) Hat nichts zu bedeuten.

Hofmedicus (launigt.) Ja, ja! das sind so Vorsichtsmaßregeln! — Aber i der Guckguck über den Elbner! die Präsidentinn wird vor Aerger zerplatzen!

Hofräthinn. Ich glaube doch nicht, daß Elbners Absicht jemahls dahin ging.

Hofmedicus. Absicht hin — Absicht her — Frauchen! sie hatten Absicht auf ihn. I der Guckguck! wie kam er denn sonst zu der Bedienung?

er ist ja weder Vetter noch Mitglied des Spielklubbs. Aus des Präsidenten Hause selbst haben sie diese Heirathspartie unter die Leute gebracht, damit der neue Herr Registrator von weitem erführe, daß er keinen Korb bekommen würde.

Hofrath (lächelnd.) Möglich genug!

Hofmedicus. Aber, eh ichs vergesse, und um nicht eins ins andere zu reden, Apropos, wie stehts mit der Untersuchungssache der Tumultuanten?

Hofrath. Ich bin nicht davon unterrichtet. Die Untersuchung ist meinem Collegen, dem Hofrath Brand, übertragen.

Hofmedicus. Hm so!

Hofräthinn. Was sind das für Tumultuanten?

Hofrath. Es ist während deiner Krankheit geschehen, und damit du dich nicht ängstigen solltest, hatt' ich es verbothen, dir etwas davon zu erzählen. Die Geschichte ist mit ein Paar Worten diese: das Kloster St. Laurenz forderte von den Dahlenschen Bauern einen Zehnten, und war im Besitze desselben. Die Bauern widersetzten sich, und verlangten von dem Abte die Herausgabe alter Urkunden, es ward darüber am hiesigen Tribunale ein Proceß geführt, und weil dieß den Bauern zu lange währte, fielen sie mit Gewalt ins Kloster, erbrachen das Archiv, und nahmen heraus, was ihnen gut dünkte.

Hofmedicus. Ja, der Guckguck! und rissen den Abt und die Mönche des Nachts aus dem Bette, droheten ihnen mit geladenen Gewehren, und zwangen den Abt, eine schriftliche Entsagung seines Rechts auszustellen.

Hofrath. Sie haben sich allerdings sehr gröblich vergangen.

Hofmedicus. Und wie die Rädelsführer nun unvermuthet eingezogen werden, und dieß die Bauern erfahren, führt sie der Henker bey Hunderten mit dicken Knütteln bewaffnet, in die Stadt — sie besetzten den Gerichtshof, wo euch dort versammelten Herren auf euren Stühlen doch auch wohl ein wenig warm werden mochte! und denken sie Frauchen! unsere Garnison mußte ins Gewehr treten, Angesichts der Bauern scharf laden, und alles hätte nichts geholfen, wenn nicht da unser Herr Hofrath —

Hofrath. Ich kannte meine Leute und die Gefahr. Fester Muth und kalte Entschlossenheit siegt immer über irre geleitete Leidenschaft. Ich stellte ihnen mit ein Paar Worten ihr Unrecht vor, dem rechtlichen Gange einer Untersuchung sich widersetzen zu wollen, und sie gingen ohne Widerstand; selbst die Anführer erbothen sich, sich auf den ersten Befehl vor Gericht zu stellen.

Hofmedicus. Ja die Leute kennen sie noch von der Zeit her, wie sie als Advocat die Sache der Bürger gegen jeden und ohne Rückhalt vertheidigten.

Hofrath.

Hofrath (lächelnd.) In dieser Sache möcht' ich doch aber wirklich ihr Advocat nicht seyn.

Hofmedicus. Was Advocat! aber der Guckguck! wär ich Präsident, sie hätten mir die Sache untersuchen sollen und nicht der.

Hofrath. Und doch ist mirs um so lieber.

Hofmedicus. Der — sie können nicht dafür, daß er ihr College ist — der führt eine Liste von allen jungen Leuten, und hat seine Spionen in allen Weinschenken und Kaffehhäusern, und wer sich nur ein vorlautes Wörtchen entfallen läßt, den kreidet er als Demokraten und Jakobiner an. Und auch bey dieser Gelegenheit soll er schon geäußert haben, daß jemand mit den Bauern unter der Decke stecke, und ihnen dieß Verfahren gerathen habe. Er und der Secretär Chaldner sind ein Paar nobile fratrum.

Hofrath (schüttelt den Kopf und lächelt.)

Hofmedicus. Lachen sie nicht, ganz grün sind sie ihnen und ihrem Hause auch nicht.

Hofrath. Ich habe ja sehr redliche brave Freunde, und ein gutes Weib, was sie mir wieder gegeben haben; dieß hält mich schadlos. Aber Josephine, du erinnerst dich doch des alten Franzes, dem ich einst seinen Proceß wegen seines Hofes gewann, deinen zudringlichen Liferanten von Eyern, Butter und Obst, der uns keine Ruhe ließ, wenn wir ihn nicht jeden Sommer mit Sack und Pack besuchten.

Hofräthinn. Franz Enschede.

Hofrath. Nun ja! dieser alte sechszigjährige Hitzkopf hat sich verleiten lassen, der Anführer der Bauern in jenem Tumulte zu seyn.

Hofmedicus. Ja ich kenne den Compör auch. Die Uniform steckt ihm noch im Kopf, die er als Unterofficier trug.

Hofräthinn. Großer Gott! und was wird seine Strafe seyn?

Hofrath. Wenn sie gelinde ist — das Zuchthaus.

Vierter Auftritt.

Registrator Eldner, Henrietten am Arm, kommen hereln.

Eldner (verbeugt sich bescheiden.)

Hofrath } (fast zugleich.) Willkommen Lieber!
Hofmedicus } Gehorsamer Diener Herr Eldner! ehrwürdiges Brautpaar ich gratulire! (Er geht nach Henrietten, und unterhält sich mit ihr.)

Eldner. Ich wünsche ihnen Glück, Herr Hofrath zur Wiedergenesung ihrer Frau und zu ihrem Geburtstag.

Hofrath. Ich danke ihnen, und ich freue mich, daß ich ihnen einen Glückwunsch wieder zurückgeben kann.

Eldner. Sie sind mir also nicht zuwider? Ich liebe ihre liebenswürdige Schwiegerinn. Der Vater, die Frau Hofräthinn haben eingewilligt—

Hofrath. Und ich — (er umarmt ihn —) freue mich, einen so braven Mann meinen Freund, meinen Schwager zu nennen.

Hofmedicus (indem er Henrietten nach Eldner führt.) Sehen sie! hören sie! i der Guckguck —! curios! die Komödie fängt mit einer Heirath an.

Hofrath (nimmt Henriettens Hand und legt sie in Eldners.) Ich wiederhohle meinen Wunsch! (Zu Henrietten) Machen sie ihn so glücklich, wie mich ihre Schwester gemacht hat.

Hofräthinn. Herr Bruder Eldner!

Eldner und Henriette (nach ihr.)

Hofräthinn. Machen sie meine Schwester so glücklich, wie ich es in den Armen meines Ferdinands bin! (Kuß und Umarmung.)

Henriette (halb von ihm abgewandt, und ihn schalkhaft von der Seite ansehend.) Nun wer A gesagt hat, muß auch B sagen. Nicht wahr Herr Hofmedicus? (Sie fällt Eldnern in die Arme.)

Eldner (drückt sie fest an sich.) Meine Henriette!

Hofmedicus. Bravo! I der Guckguck, die wird das Ehestandsalphabeth bald auswendig lernen.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer in des Präsidenten Bergau Wohnung.

Präsidentinn und ihre Tochter Caroline.

Präsidentinn (spöttisch.)

Auf den also brauchen sie nicht mehr zu hoffen, Mamsell Tochter.

Caroline. Ich habe nie auf ihn gehofft.

Präsidentinn. So? wirf das nur nicht so weit weg, zum Klosterleben scheinst du eben nicht gemacht zu seyn, und einen Mann findet man nicht alle Tage!

Caroline (gekränkt.) Ich habe noch keinen gesucht.

Präsidentinn. Vergiß nicht, mit wem du sprichst. Ich kenne dein boshaftes tückisches Gemüth, und fühle es täglich, daß ich, bey deiner Geburt, dich einer Amme habe übergeben müssen, und daß du aus einer fremden Brust deine Nahrung sogst.

Caroline (mit Schmerz.) Großer Gott!

Präsidentinn. Geh du ungerathene Närrinn! lies und spiele so viele Romane, wie du willst, bringe dich auf die Zunge jeder Klatsche in der ganzen Stadt, mache dich vor allen vernünftigen Leuten lächerlich — nur mir aus den Augen — nur sag nicht, daß ich deine Mutter bin!

Caroline. Wenn ich die Tochter des ärmsten elendesten Bettelweibes wäre, so wär' ich glücklicher als nun.

Präsidentinn. So? und das ist nun der Dank für meine Liebe, für meine Zärtlichkeit? das der Dank, daß ich dich neun Monathe unter meinem Herzen getragen habe? — das der Dank für alle meine Sorge für deine Erziehung, deine Bildung? Nein, so lange die Welt steht, hat keine unglücklichere Mutter gelebt, als ich.

Caroline. Weil der Registrator Eldner die Demoiselle Winnberg heirathet und nicht mich!

Präsidentinn (außer sich.) O lache nur, aber die Reihe soll auch schon an dich kommen. Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie wieder nieder. Die Prophezeihung wird an dir wahr werden.

Caroline. Ich glaube es, daß sie es jetzt wünschen.

Präsidentinn (weinend.) Wer mir das gesagt hätte, als ich dich bey deiner Geburt frohlockend in meine Arme nahm und mich deines Daseyns freuete, wer mir das gesagt hätte, daß dieses

Kind, einst mein Jammer, der Nagel zu meinem Sarge seyn, und mich vor der Zeit ins Grab ärgern würde.

Caroline (sanft.) Mutter! wäre ich dergleichen Auftritte mit ihnen nicht schon so gewohnt, wo ihre leidenschaftliche Heftigkeit mir Unrecht thut —

Präsidentinn. So! nun gib du mir die Schuld! Ich bin Mutter und weiß, was ich sagen kann und sagen muß, aber du, du weißt nicht was kindliche Liebe und Gehorsam ist.

Caroline (mit Nachdruck und Innigkeit.) Wenn ich die Verworfene wäre, zu welcher mich ihre Heftigkeit macht, und wofür mich jeder Dritte halten müßte, der so eine Mutter mit ihrem Kinde reden hörte, so würde ich nicht so vor ihren Augen stehen. Liebe Mutter! ich werde älter, ich fühle, was meiner Erziehung fehlte! Ach Gott! daß ich es sagen muß: behandeln sie mich mit Würde, damit ich sie lieben und achten kann.

Präsidentinn. In dergleichen Sentenzen bist du freylich stark, und die verdammten Bücher, aus denen du sie nimmst, sind es auch, die dir die Pflichten des vierten Geboths vergessen machen.

Caroline. Es würde ein großer Fehler der Natur seyn, wenn kindliche Liebe Pflicht seyn müßte. Fragen sie sich doch einmahl selbst, womit ich diese grausamen herzschneidenden Vor-

würfe verdient habe, die sie mir machen? Sollte ich mich dem Registrator Elbner aufdringen? kann ich dafür, daß er eine andre liebt und heirathet? Er war artig gegen mich, er hat mir einige Gedichte und Musikalien geschenkt, worum ich ihn bath — berechtigte mich das zu näheren Ansprüchen auf ihn? — Das Geschwätze der Stadt? o wahrhaftig! (Mit Schmerz) Ich habe es nicht unter die Leute gebracht.

Präsidentinn. Warum lobtest du ihn denn gegen deinen Vater, wie er sich um die Bedienung meldete.

Caroline. Weil er ein braver rechtschaffener Mann ist, den ich schätzte, und den ich — ich gestehe es ohne Erröthen, auch noch jetzt sehr schätze.

Präsidentinn. Du bist eine Närrinn, eine Romanenheldinn, und weiter nichts! Warum sagtest du mir nicht gleich alles, ich würde schon mit deinem Vater gesprochen haben, daß er die Bedienung nicht eher bekommen hätte —

Caroline. Bis er mich geheirathet hätte? Mutter, ich bath sie um würdige Behandlung.

Präsidentinn. Du bist nicht klug.

Caroline. Und es gibt auch ein Geboth, welches alles Afterreden und verleumden rechtschaffener Menschen verbiethet.

Präsidentinn. Schweig!

Zweyter Auftritt.

Bedienter. Herr Secretär Chaldner.

Präsidentinn. Führt ihn herein!

Dritter Auftritt.

Secr. Ch. Ach charmant, Frau Tante, daß ich sie finde! (Er küßt der Präsidentinn und Carolinen die Hand.)

Präsidentinn. Nun, was gibts denn neues, Herr Vetter?

Secr. Ch. Ha ha ha! eine Geschichte, die mich verleiten könnte, einen Roman zu schreiben.

Präsidentinn. Nun?

Secr. Ch. Nie hat Armuth und Tugend einen liebenswürdigeren Bund geschlossen, als heute in der Person des Herrn Registrator Eldners und der tugendbelobten Henriette Winnberg.

Präsidentinn. Also ist es wahr?

Secr. Ch. So wahr ich lebe! Sie wissen, er beehrt mich mit seiner Freundschaft. So eben begegne ich ihm auf der Straße, er ist geputzt, wie ein Adonis — ich sehe ihn an, er kommt auf mich zu, und mit einem zärtlichen Händedruck, und mit dem Armensündergesicht eines Buben, der sich beym Naschen die Finger verbrannt hat, stottert er mir her, daß er eben die Einwilligung des Vaters seiner Herzgeliebten gehohlt

habe. Ha ha ha! ich wünschte ihm Glück, und hätte den Schafskopf ins Gesicht schlagen mögen.

Präsidentinn. Kennen sie das Mädchen?

Secr. Ch. I ja! ich habe sie im Concert und auf dem Balle gesehen. Sie hat Verstand, sieht gut aus, das ist's aber, bis auf ein Paar hundert Thaler, auch alle! — der Narr! der mit seiner Bedienung, mit seiner passablen Figur, auf die erste Partie im Lande (mit einem unmerklichen Blick auf Carolinen) hätte Anspruch machen können.

Präsidentinn. Haben sie ihm denn das nicht gelegentlich merken lassen?

Secr. Ch. Ich habe tauben Ohren geprebigt! Poeten und Komödienschreiber, Frau Tante, sind das elendeste Geschmeis auf Gottes Erdboden. Sentiment statt Weltklugheit, Declamation statt Handlung!

Präsidentinn. Der Mensch rennt ja vorsätzlich in sein Unglück.

Secr. Ch. Freylich! er kann nun bey dem Schwager und Schwiegervater in die Kost gehen, und die Kinder ins Grüne schicken. Schmale Bissen wird es geben, das bringt aber die Apotheke wieder ein.

Präsidentinn. Wenn dem Menschen doch zu rathen wäre; er verrennt sich ja den Weg zu jeder weiteren Beförderung.

Secr. Ch. Ah! Mamsell Henriettchen ist zu schlau, sie wird das gefangene Vögelchen nicht

fliegen lassen. — Und dazu kommt noch, der künftige Herr Schwager steht auch nicht in dem besten Geruche — er trägt sich ebenfalls mit hochtrabenden Ideen und Sentenzen herum, spricht von Weltbürgersinn, Herrscher- und Bürgerpflichten, und unveräußerlichen Menschenrechten; und dergleichen Phrasen taugen durchaus nicht in unserer Carriere, und was das tollste ist, bringen auch nicht den geringsten Häller ein.

Präsidentinn. Wenn sie ihn wenigstens dafür gewarnt hätten.

Secr. Eh. Da wär' ich schön angekommen; er setirt sich selbst, unter diese neuen Selbst- und Freydenker zu gehören, und wie gesagt, liebe Frau Tante, es gibt kein elenderes Geschmeis für das bürgerliche Leben, als Poeten und Komödienschreiber.

Präsidentinn. Macht er denn wirklich Verse?

Secr. Eh. Eldner? Allerdings! ich habe (er nähert sich ihr und spricht etwas leiser) ein Gedicht auf die Augen seines Mädchens gelesen, worin er die Schönheit des Blauen unterm Auge besang. Ha ha ha ha!

Präsidentinn (ihn schlagend.) Schalk!

Secr. Eh. (sieht nach der Uhr.) Verzeihen sie, daß ich mich beurlauben muß. Ich wünschte noch gern den Herrn Präsidenten zu sprechen.

Präsidentinn. Caroline! sieh zu, ob mein Mann dort in seinem Cabinet ist.

Secr. Ch. Bemühen sie sich nicht, Mademoiselle Cousine.

Präsidentinn. Lassen sie sie nur.

Caroline (geht nach der Thür und öffnet sie.)

Vierter Auftritt.

Präsident (kommt ihr entgegen.) Ah! Ihr Diener, Herr Vetter! was bringen sie?

Secr. Ch. Ich wünschte die Ehre zu haben auf ein Paar Worte —

Präsident. Kommen sie in meine Stube.

Präsidentinn. Bleib nur hier, ich habe doch Geschäfte draußen. Adieu Herr Vetter! (leise) ehe sie weggehen.

Secr. Ch. Ich werde nicht ermangeln.

(Küßt ihr die Hand.)

(Präsidentinn geht mit Carolinen fort.)

Fünfter Auftritt.

Präsident. Nun, sie haben heute die Untersuchung über die Tumultuanten vorgehabt?

Secr. Ch. Ja Herr Onkel, und die Untersuchung scheint einen ganz eigenen unerwarteten Gang zu nehmen.

Präsident. Wie so?

Secr. Ch. Die Aussagen der Rädelsführer sind so ungewiß, und dabey so bestimmt, vor-

züglich die des einen, daß man nicht anders muthmaßen kann, als daß sie sehr gut instruirt sind.

Präsident (heftig.) Warum inquirirt Hofrath Brand nicht darauf?

Secr. Ch. Das ist geschehen, aber bereiten sie sich darauf vor, Herr Onkel, dadurch einen Mann compromittirt zu sehen, den sie so oft und so warm vertheidigten.

Präsident. Was?

Secr. Ch. (reicht ihm Papiere hin.) Hier sind die Protocolle, aus welchen sie deutlich ersehen werden, daß der eigentliche Anführer der Bauern Franz Enschede ausgesagt hat: daß der Herr Hofrath Delnach durch seinen Rath die ganze schreckliche Geschichte des nächtlichen Ueberfalls des Klosters St. Laurenz eingeleitet habe.

Präsident (noch heftiger.) Das ist — nicht möglich.

Secr. Ch. Der Herr Hofrath Brand hat mir den ausdrücklichen Auftrag gegeben, ihnen diese Protocolle mitzutheilen; (mit einigem Nachdruck —) das äußerst strenge Edict des Fürsten über Untersuchung aller Sachen der Art, binde ihm die Hände, er könne also nichts, als ihnen als Freund und Gönner die Einleitung dieser unangenehmen Untersuchung zu überlassen.

Präsident (hat das Protocoll nachgesehen, zitternd und mit unterdrückter Heftigkeit.) Ich will diese

Papiere behalten — ich will selbst mit dem Hofrath Delnach reden — dieß bleibt verschwiegen.

Secr. Ch. (verbeugt sich.) Auch ich konnte meinen Ohren nicht trauen, wie ich die Aussage des Inquisiten hörte, und niederschreiben sollte. Der Herr Hofrath ist kein Jüngling mehr, dem man eine Unbesonnenheit verzeihen könnte.

Präsident. Das wäre (mit Heftigkeit auf das Papier schlagend) mehr als Unbesonnenheit! — das!

Secr. Ch. Die unerschütterliche Festigkeit des Characters des Mannes macht ihm sonst wirklich sehr interessant. Schade, daß seine Vorliebe für gewisse neuere Grundsätze sein Urtheil oft so einseitig macht.

Präsident (unruhig.) Er muß sich rechtfertigen.

Secr. Ch. Er würde auch sonst einen sehr schweren unangenehmen Stand haben, denn er brachte schon als Advocat die Liebe des Adels nicht in seine jetzige Bedienung mit. Die Bauern hängen sehr an ihm, und noch gestern Abend sagte der Hofmarschall Hautement: wenn die Tumultuanten instruirt wären, so steckte gewiß kein anderer dahinter, als der Hofrath Delnach.

Präsident. Das war sehr unbesonnen vom Herrn Hofmarschall.

Secr. Ch. Er mochte vielleicht eine geheime Nachricht haben. Der Adel ist ohnehin sehr aufmerksam auf den Ausgang dieser Untersuchung.

Man sagt sogar, daß sie einen aus ihrer Mitte an den Fürsten geschickt haben, um ihn um Schutz und strenge Ahndung dergleichen Gewaltthätigkeiten zu bitten.

Präsident. Unnöthige Vorsicht! respectiren sie die Gesetze, so werden die Gesetze sie schützen.

Secr. Ch. Auch waren heut morgen Deputirte des Dorfs Harau in Betreff der Wegebesserung bey mir.

Präsident (aufmerksam und sehr freundlich.) So? und was sagten sie?

Secr. Ch. Sie wollten sie in ihren vielen Geschäften nicht stören, deßwegen kamen sie zu mir und wählten mich zu ihrem Redner. Sie sähen nun ein, daß durch die Wegebesserung nur einzig und allein ihr eigener Vortheil befördert würde; es thäte ihnen leid, daß sie sich dem aufgeforderten Zwangsdienst widersetzt; man habe ihnen glauben gemacht, daß sie sich dadurch neue Pflichten aufbürden würden.

Präsident (triumphirend.) Wirklich? Nun da hätte Hofrath Leinach doch einmahl Unrecht gehabt.

Secr. Ch. (fein.) Der Herr Hofrath Leinach war ihnen entgegen? —

Präsident. Völlig! und dieser Ausgang ist mir um so lieber, weil mir seine Gründe nach und nach selbst einleuchten wollten. Er meinte: der Bauer schleppe sich mit seinen Pferden schon

durch einen schlechten Weg. Und es wäre besser, daß er eine Stunde länger unter Wegens wäre, als daß er durch Tage langen Zwangdienst seine ländlichen und häuslichen Geschäfte versäume. Der Bauer mache keine weitläuftigen Reisen; sollten also die Wege zum Vortheil der Handlung, zur Bequemlichkeit der Reisenden und derer die Karossen hielten, gebessert werden, so sollten die Kosten diesen und nicht die Arbeit den am meisten gedrückten Unterthanen zur Last fallen. Man sollte Leute dafür bezahlen, und einen Theil des ohnehin müßigen Militärs zur Wegebesserung gebrauchen.

Secr. Ch. (lächelnd.) Der Herr Hofrath hat immer seinen eigenen Gesichtspunct, vorzüglich, (mit unmerklichem Nachdruck —) wenn das Interesse der Bauern zur Sprache kommt.

Präsident. Sey dem wie ihm wolle! Dieß — (auf das Papier zeigend) trau ich ihm nicht zu.

Secr. Ch. Es sollte mir um keinen mehr leid seyn, als um meinen Freund, den Registrator Eidner.

Präsident. Wie so?

Secr. Ch. Er ist im Begriff, in eine sehr nahe Verbindung mit dem Herrn Hofrath Delnach zu treten: er hat sich heute mit seiner Schwiegerinn der Demoiselle Winnberg verlobt.

Präsident. So?

Secr. Ch. Und leider habe ichs schon seit einiger Zeit auch an ihm bemerkt, daß er sich der leidigen Politik ergeben hat, und den Demokraten spielt.

Präsident. Das wäre wahrlich! Schade um den jungen Mann, er ist arbeitsam und thätig, so daß man ihn zum Beyspiel für einen jeden aufstellen könnte. Nun, ich will doch wenigstens rathen, warnen, so viel ich kann. Danken sie dem Herrn Hofrath Brand in meinem Nahmen für die Mittheilung dieser Acten; ich werde den nöthigen Gebrauch davon machen, und dann das weitere verfügen. Bis dahin Verschwiegenheit!

Secr. Ch. (sich verbeugend.) Ich empfehle mich ihnen gehorsamst.

Präsident. Adieu Herr Vetter!

(Secretär Chaldner ab.)

Sechster Auftritt.

Präsident (allein.) Liegt dieß Papier nicht so schwer in meiner Hand, als hinge meine eigene Ehre, mein eigenes Glück davon ab! Wär' es möglich, daß sich der Mann so weit hätte vergehen können! (Er sieht ins Protocoll und liest:)

„Er habe dem Hofrath Delnach den Rechtsstreit erzählt, und ihn um seinen Rath gefragt, er habe gesagt, in solchen Fällen könne

könne man Gewalt mit Gewalt vertreiben."

Unerhört! Einer der ersten Richter im Lande, ein Aufhetzer, ein Aufwiegler der Bauern, der Unterthanen gegen den Regenten — einer der ersten Richter im Lande, räth zur Verachtung, zur Zertretung der Gesetze! Und nur zu wahr ist es, der größte Theil des Adels haßt ihn, und selbst der Fürst machte Einwendungen, seiner Grundsätze wegen, wie ich ihn zu dieser Bedienung vorschlug! — Was soll — was kann ich thun? auf der einen Seite bindet mir das strenge Edict des Fürsten über Untersuchung der Art die Hände. Ich würde mich doppelt verantwortlich machen, wenn ich grade bey ihm eine Ausnahme machte; auf der andern Seite sagt mir es mein inneres Gefühl, er ist, er muß unschuldig seyn! (Nachdenkend) So sey es! ich will ihm bitten lassen, mich zu besuchen, ich will ihn von der Gefahr unterrichten, die ihm drohet, ich will ihm alle Wege offen lassen, sich zu rechtfertigen, eh die Sache zur näheren Untersuchung kommt. (Er klingelt) Mehr kann, mehr darf ich nicht!

Siebenter Auftritt.

Präsidentinn (kommt.) Was willst du?

Präsident. Ich klingelte dem Bedienten.

Präsidentinn. Hast du schon von der Neuigkeit gehört, daß der Registrator Eldner die Demoiselle Winnberg heirathet?

Präsident. Ich glaube, der Vetter hat es mir erzählt.

Präsidentinn. Hast du je in deinem Leben unklugere Streiche von einem vernünftigen Menschen gehört?

Präsident. Warum? das Mädchen hat ja einen guten Nahmen.

Präsidentinn. Ja, wie man's nimmt. Eine Putznärrinn ist sie, die sich wie eine vornehme Dame kleidet, eine Romanenheldinn, die statt in die Küche zu gehen, Clavier spielt und Französisch parlirt, ein naseweises, hochmüthiges, eingebildetes Ding.

Präsident. Dann hätte Eldner klüger seyn sollen.

Präsidentinn. Und noch obendrein, in eine Bettelfamilie zu heirathen, wo der Vater der Tochter nicht einmahl die nöthige Wäsche mitgeben kann, und wo der Herr Schwager, der die Schulden, die er als Advocat machte, noch nicht einmahl bezahlt hat, sich so wenig in seinen neuen Rang schicken kann, daß er alle, selbst die mehr sind als er, hochmüthig über die Achsel ansieht, und alles besser wissen will, als andere ehrliche Leute.

Präsident. Hochmüthig ist der Hofrath Delnach nun eben nicht.

Präsidentinn. Das versteht sich, daß du ihn vertheidigen mußt, wenn es auch nur bloß geschähe, um mir zu widersprechen. Aber andere Leute sehen weiter, und wissen es besser. Warum hat er denn so viele Feinde? warum kommt er in keine Gesellschaft, sondern sitzt immer zu Hause? Wahrhaftig du hast viele Ehre eingelegt, dir recht viele Freunde erworben, daß du ihn zu dieser Bedienung verhalfst.

Präsident. Wenn er seinem Posten so vorstünde, wie er ihm vorstehen kann, so hätte der Staat keinen nützlicheren Diener als ihn.

Präsidentinn. Das hätte der Vetter auch können, der ist schon einige Jahre Secretär und ist bey Hohen und Niederen beliebt.

Präsident. Der ist früh zu einer einträglichen Bedienung gekommen, er kann warten, und soll nicht durch mich älteren und würdigeren Männern vorspringen.

Präsidentinn. Und Eldner ist auch recht dankbar dafür, daß du seinetwegen auf die Fürsprache des Hofmarschalls für seinen Privatsecretär gar nicht achtetest; wäre der Registrator geworden —

Präsident. Der ist ein Ausländer und mag in seinem Vaterlande Versorgung suchen. Ich will durchaus nicht mehr meine Verwandte anderen geschicktern Männern und Ausländern hoher Empfehlungen wegen verdienteren Einländern vorziehen.

Präsidentinn. Das ist ja ein recht löblicher Vorsatz!

Präsident. Ich werde ihn ausführen, oder lieber meine Bedienung niederlegen Es ist meine eigene Schuld, wenn ich mich in der Wahl von Fremden irrte, weil ich mir nicht die Mühe nahm, sie näher zu prüfen und kennen zu lernen. Mein Gewissen mahnt mich oft genug, wenn ich von einem jungen Menschen höre, daß er sich dem Spiel oder dem Trunk ergeben hat. Seh ich dann die Liste der Bedienungen nach, worin Ausländer und meine Verwandte durch meine Empfehlung vom Fette des Landes zehren; so ist der Gedanke ein Natterstich in mein Herz, wie manche nützliche Talente und Kräfte ungebraucht vermodern, und mangelnde Aussicht zu einer Versorgung den verzweifelnden jungen Mann auf Abwege treibt, und die Thränen und der Fluch ganzer Familien mich, der Schuld daran ist, verfolgen! Und es ist eins, ob ich auf Fürsprache hoher Gönner, oder aus Verwandschafts-Interesse eine Bedienung vergebe oder ob ich sie nur (mit bitterm Ton, indem er in die Hand zählt) abkaufen lasse.

Präsidentinn. Leibhaftig, so wahr ich lebe, als ob ich den Herrn Hofrath Delnach selbst sprechen höre. Wenigstens wird er das nähmliche hinter deinem Rücken sagen.

Präsident. Es soll nicht mehr geschehen, ich werde dem Fürsten einen Plan vorlegen, nach

welchem er die Talente und Geschicklichkeiten aller jungen Leute selbst prüfen kann, und wodurch sie wenigstens ein Feld für ihre Thätigkeit finden, wenn sie arbeiten wollen, und so will ich mich noch am Abend meiner Tage mit mir selbst aussöhnen, und mich dann ruhig niederlegen.

Präsidentinn. Bravo! Herr Präsident, und in dieser Laune, ich bitte sie, gönnen sie doch dem Herrn Hofrath Delnach den Triumph, gehen sie zu ihm, gratuliren ihm, und bedanken sie sich dafür, daß er und sein Anhang es unter die Leute gesprengt hat, daß der Registrator Eldner um der Demoiselle Winnberg willen ihre des Präsidenten Tochter habe sitzen lassen.

Präsident. Was?

Präsidentinn. Wie gesagt, superkluger Herr Präsident: Registrator Eldner habe ihre Tochter sitzen lassen, so spricht die ganze Stadt. Fragen sie den Herrn Vetter, und da es sich doch für des Präsidenten Tochter nicht schicken möchte, Einsprache zu thun, und sich abfinden zu lassen, so befolgen sie beliebigst meinen Rath.

Präsident. Meine Tochter sitzen lassen! — und Eldner hätte —

Präsidentinn. Der Mamsell Tochter so lange die Cour gemacht, bis er die Bedienung weg geschnappt hatte. — Denke doch darüber bey Entwerfung deines gedachten Plans ein wenig nach! Ha ha ha ha! (Ab.)

Achter Auftritt.

Präsident (allein, setzt sich auf einen Stuhl.) Meine Tochter sitzen lassen! — warum erschüttert mich das so? ich bin doch Vater. (Aufstehend) Pfui, pfui! über die schändliche Undankbarkeit, wenn das wahr wäre. (Heftig) Beym Himmel! man soll meine Gutmüthigkeit nicht mehr bey der Nase herum führen. Mein Herr Hofrath! Pflichten gegen den Staat und gegen den Fürsten sind selbst heiliger als Pflichten der Freundschaft! waren sie es ihnen auch — desto besser für sie! waren sie es ihnen nicht, so rechten sie mit sich selbst. Mir schreibt das Edict des Fürsten den Weg vor, den ich zu gehen habe. (Er klingelt, und setzt sich zum Schreiben.)

Neunter Auftritt.

Bedienter (kommt.)

Präsident. Licht!

Bedienter (bringt Licht.)

Präsident (siegelt, und gibt dem Bedienten zwey Billets.) An den Hofrath Delnach, und dieses an Hofrath Brand, bestellet sie gleich!

(Präsident gehet in sein Cabinet, der Bediente ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Garten des Hofraths Delnach. In der Mitte desselben stehet ein Tisch mit Früchten, Gebackenem, Bouteillen, Gläsern, Pfeifen und Taback besezt.

Rund um den Tisch sitzen der Hofrath, die Hofräthinn Delnach, Canonicus Erzen, der Hofmedicus, der alte Winnberg, Henriette und Eldner.

Carl und Jettchen — ersterer auf einem Steckenpferde — spielen den Auftritt über bald hier, bald da in den Gängen des Gartens.

d. a. Winnberg (nimmt ein Glas, gegen den Hofrath.)

Nun, Herr Sohn, wie gesagt, über fünfzig Jahr wie heute!

Alle (die Gläser mit dem Hofrath anstoßend.) Ueber fünfzig Jahr wie heute!

Hofrath Delnach. Danke — danke! gleichfalls. (Scherzend gegen Eldner und Henrietten) Ja!

euch darf ich dieß Gleichfalls wohl nicht wiederbringen —

Hofmedicus. J der Guckguck! nein, die wollen noch mehr davon wissen!

Henriette (schnippisch.) Wer weiß, was besser wäre!

Eldner (mit sanftem Vorwurf.) Henriette!

Hofräthinn. Seyn sie ruhig, Herr Bruder, es geht ihr nicht vom Herzen. — Henriette, denk an dein Reglement in der Kinderstube.

Henriette (wird roth, nimmt ein Stück Bisquit, und macht Miene aufzustehen.) Schwester, ich stopfe dir den Plaudermund zu.

Canonicus. Heraus, heraus damit, Frau Hofräthinn! wir schützen sie — hat sie schon von der Kinderstube gesprochen?

Hofräthinn. Freylich! und mit einer Bestimmtheit und so guten Vorsätzen.

Henriette (halb böse.) Schwester, wenn du nicht stille schweigst —

Hofmedicus (lachend.) Wie das zippt und wie sich das ziert! und übers Jahr nehmen sie kein Königreich dafür, wenn sie so einen Buben oder Mädchen auf dem Arme tragen.

Hofrath (der unterdeß die Gläser voll geschenkt hat.) Nun Schwester also — (er gibt Henrietten ein Glas in die Hand) die Kinderstube!

Alle (außer dem alten Winnberg und Eldner.) Die Kinderstube! die Kinderstube!

Henriette (setzt das Glas weg.) O gehen sie!

Hofmedicus. I der Guckguck, Mamsell Braut, nein! so haben wir nicht gewettet, (er steht auf, und gibt Henrietten ihr Glas) da! Schämen sie sich der Kinderstube nicht. Sie ist das Ehrwürdigste in der häuslichen Wirthschaft, und Glück und Freude findet da das Weib, welches schon als Mädchen über seine Bestimmung und über die Pflichten, welche hier seiner warten, nachdachte. Also — die Kinderstube!

Henriette (stößt mit ihm an.)

(Einer nach dem andern stößt mit Henrietten die Gläser an.) Wie gesagt!

Hofmedicus. Nun Herr Bräutigam?

Eldner (nimmt das Glas gegen Henriette —) Darf ich?

Henriette (schlägt die Augen nieder, stößt mit ihm an, und trinkt.)

Eldner (trinkt, setzt hastig das Glas weg, umfaßt und küßt Henrietten.)

Hofmedicus (in fröhlicher Laune, singt:)

Bravo! bravo! so ist es recht!
Dann einmahl geküsset
Und dann einmahl gezecht!

Alle (lachen.)

v. a. Winnberg. Sieh da! sieh da! unser Herr Hofmedicus singt ja, wie ein Cantor.

Hofmedicus (setzt sich wieder neben ihn.) I der Guckguck! das glaub ich! — ich war in meinen Universitäts-Jahren Präses und Vorsänger der

Landsmannschaft, und singe noch meinen Stiefel weg, vorzüglich — (er nimmt das Glas —) wenn ich meine Zunge durch ein gutes Glas alten Rheinwein gestärkt habe.

v. a. Winnberg. Ja, ohne Wein —

Hofmedicus. Kann man wohl Verse machen, aber keine gut singen.

Hofrath (lächelnd.) Weil wir doch eben vom Singen sprechen — Schwester Henriette —

Canonicus. O bitte, bitte, Mamsell — das Lied von neulich —

Henriette. Ohne Clavier, Herr Canonicus? —

Hofrath. Ihr Bräutigam hat es ja selbst gemacht — er accompagnirt sie —

Eldner. Gerne.

Canonicus. Und wir alle wiederhohlen dann die Strophen, nicht wahr?

Eldner. Ja!

Hofmedicus (setzt sich in eine horchende Postur.) Bravo!

NB. Wenn Eldner oder Henriette die Harfe spielte, so wäre es gut, wenn ersterer sie hohlte.

Henriette (singt; Eldner singt die zweyte Stimme.)

Was bedarf der Mensch am meisten,
Von der Wiege bis ins Grab? :|:

Alle.

Was bedarf der Mensch am meisten,
Von der Wiege bis ins Grab? : | :

Eldner und Henriette.

Freundschaft, Liebe, ohne beyde,
Welket jede Lebensfreude
Mit der ersten Knospe ab!

Alle.

Freundschaft, Liebe, ohne beyde,
Welket jede Lebensfreude
Mit der ersten Knospe ab.

2.

Erstgeborne Himmelstochter,
Freundschaft, dir tönt unser Lied! : | :
Leichter trägt sich jedes Leiden,
Schöner werden unsre Freuden,
Fühlt ein treuer Freund sie mit! : | :

3.

Liebe athmet jedes Wesen,
In der lebenden Natur. : | :
An der Schwester-Hand der Tugend,
Pflücket sie in ew'ger Jugend
Blumen selbst auf nackter Flur. : | :

4.

Wer im Arm des treuen Gatten
Liebetrinkend sich berauscht; : | :
Fragt ihn ob er gegen Ehre,

Und der Helden Prunkaltäre,
Seine Seligkeit vertauscht.

Hofmedicus. I der Guckguck, das ist ja prächtig!

Einige. Bravo! bravo!

Carl,
Jettchen, } (kommen gelaufen nach dem Hofrath.)
Vater! da ist jemand, der sie sprechen will.

Zweyter Auftritt.

Bedienter (des Präsidenten erscheint im Hintergrunde.)

Hofrath (welcher aufgestanden, geht nach ihm, nimmt das ihm gereichte Billet und liest es.)

Canonicus. Das Lied und die Wahl der Musik macht ihnen Ehre.

Eldner. Ich rechne diese Kleinigkeiten unter meine Jugendsünden, ich müßte aber eine Unwahrheit sagen, wenn ich läugnen wollte, daß mir diese Beschäftigung manche unbesetzte Stunde sehr angenehm verkürzt habe, und ihr verdanke ich auch meine gänzliche Abneigung gegen das Kartenspiel.

Hofrath (zum Bedienten.) Meine Empfehlung, ich würde sogleich aufwarten.

(Bedienter ab.)

Dritter Auftritt.

Hofrath (kehrt zur Gesellschaft zurück, trinkt sein Glas aus, und legt seine Pfeife hin.) Ich muß sie auf einen Augenblick verlassen; lassen sie sich aber nicht stören. Adieu, Josephine! (Er küßt sie.)

Hofräthinn. Kommst du bald wieder?

Hofrath. Im Augenblick. (Er macht eine leichte Verbeugung, und geht.)

Vierter Auftritt.

D. a. Winnberg. Wo mag dein Mann denn so eilig hin müssen?

Hofräthinn. Ich weiß es nicht, Vater!

Henriette (war unterdeß beschäftigt, Früchte, Bisquit und dergleichen herum zu geben.) Es war der Bediente des Präsidenten, der ihm das Billet brachte.

Carl. Liebe Tante, mir auch ein Bißchen!

Jettchen. Bitte, bitte, liebe Tante!

Henriette (gibt beyden.) Da — da — nun lauft!

Carl.
Jettchen. } Danke! (Springen fort.)

Hofmedicus. I der Guckguck, Herr Registrator, sind sie so ein Versifex?

Canonicus. Sie mögen sich allenfalls nun auf Wiegenliedchen üben!

Henriette (vorlaut.) Nein, Herr Canonicus, die müssen sie mir machen.

Hofmedicus (lacht.) Da!

Canonicus. Wenn mich je etwas zum Dichter begeistern wird, so wird es das seyn, wenn ich ein so reitzendes Mädchen als Mutter sehe.

Henriette (beschämt.) Ich danke! das hab' ich für meine Naseweisheit verdient. (Reicht ihm die Hand) Sie sind doch nicht böse?

Canonicus (drückt ihr mit Herzlichkeit die Hand.) Wie können sie das fragen?

Hofmedicus. Na, Kinder, trinkt eure Gläser aus, auf die baldige Herstellung unserer guten Hausfrau da, und dann laßt uns ins Haus gehen, die Luft wird frisch, und der Boden feucht.

Alle (stoßen mit der Hofräthinn an.) Baldige völlige Herstellung!

Hofräthinn. Gott gebe es!

Hofmedicus (zum Canonicus, der die Hofräthinn leiten will.) I der Guckguck, geistlicher Herr, hier kann meine medicinischweltliche Hülfe noch allein ausreichen, wenn ich meine Patienten erst euren Händen übergebe.

Canonicus. So erlösen wir sie von allen Qualen der Recepte und der Apotheke.

Hofmedicus (mit Laune.) Warte medicinischer Freygeist, laß das Podagra nur wieder kommen!

Canonicus (unterstützt die Hofräthinn von der linken Seite.) Dafür behüthe und bewahre uns —

Hofmedicus (die Hofräthinn an der andern Seite leitend, im Abgehen.) Der liebe Herr Gott. Amen!

(Canonicus, Hofmedicus mit der Hofräthinn gehen ins Haus. D. a. Winnberg folgt.)

Fünfter Auftritt.

Henriette (beschäftigt sich mit in Ordnung bringen des Tisches, sieht dann Eldnern an, der noch da steht, und fragt naiv.) Beliebt dem Herrn noch etwas?

Eldner. Nur zuzusehen, wie du dich in deiner Wirthlichkeit so schön ausnimmst.

Henriette (schalkhaft.) Krieg' ich das Compliment umsonst?

Eldner (umfaßt sie schnell, und küßt sie.) Nein!

Henriette (den Kuß innig erwiedernd mit zärtlicher Liebe.) Lieber Carl! — Geh nun meinem Vater nach — ich komme gleich!

(Eldner ab.)

Sechster Auftritt.

Henriette (zum Bedienten, welcher kommt.) Clamor, tragen sie doch den Tisch ins Haus.

Bedienter. Gut, Mamsell.

Henriette (nimmt selbst die Schüsseln mit Früchten und Gebackenem mit, und geht.)

Siebenter Auftritt.

Zimmer in des Präsidenten Hause.

In der Mitte ein Tisch, um ihn drey Stühle.

Präsident, Hofrath Brand und Secretair Chaldner treten ein.

Präsident. Wahrlich, Herr Hofrath, dieß ist der bitterste Augenblick für mich, den ich, so lange ich in diesen Geschäften arbeite, erlebt habe.

Hofrath Brand (zuckt die Achseln.)

Präsident. Ein Mann von Geschicklichkeit und Talenten, wie es wenige gibt, ein Mann von anerkannter Rechtschaffenheit — Rathgeber aufrührischer Bauern zu seyn, und das in diesen gefährlichen Zeiten! —

Hofrath Brand. Es ist viel gewagt!

Präsident. Und — sie haben recht; daher das freye freche Debattiren in öffentlichen Häusern über Revolutionen und Reformationen: daher dieß unanständige Tadeln und Beurtheilen jedes öffentlichen Edicts. Wer wollte das wagen, wenn nicht Leute von dem Range, von dem Gewicht dergleichen Grundsätze äußerten, und zum Rückhalt dienten!

Brand.

Hofrath Brand. Das ist der Gesichtspunct, aus welchem ich die Sache betrachtete, und weil Herr Präsident den Herrn Hofrath Delnach mit ihrer Freundschaft, mit ihrem Zutrauen beehren, so schickte ich ihnen das Protocoll ohne meine Relation zu.

Präsident (heftig.) Meine Freundschaft soll zu keinem Deckmantel einer — — Unordnung dienen! Er mag sich rechtfertigen!

Siebenter Auftritt.

Pedell (kommt.) Der Herr Hofrath Delnach.

Präsident. Führt ihn herein. (Ab.)

Achter Auftritt.

Hofrath Delnach (tritt herein, macht eine Verbeugung gegen alle.) Herr Präsident! sie haben befohlen.

Secr. Ch. (macht eine flüchtige Verbeugung, setzt sich unten am Tisch, ordnet die Papiere, schneidet eine Feder u. s. w.)

Präsident. Ich bedaure, daß ich ihnen diese Mühe habe machen müssen; noch mehr aber bedaure ich mich, daß ich sie so in meinem Hause sehen muß.

Hofr. Deln. (mit ruhigem Bewußtseyn.) Wie soll ich dieß verstehen?

Präsident (sieht ihn scharf an und mit Nachdruck.) Sie sind angeklagt, denunciirt, in dem Proceß der wegen des neulichen Tumultes inhaftirten Bauern verflochten zu seyn.

Hofr. Deln. (mit einem flüchtigen Blick auf Hofrath Brand und Secretär Chaldner.) Darf ich um den Nahmen und die Beweise dieses Denuncianten bitten?

Präsident. Setzen sie sich, und hören sie das Protocoll selbst. (Er sieht, daß kein Stuhl für den Hofrath Delnach da ist, er klingelt.)

Neunter Auftritt.

Pedell (kommt.)
Präsident (winkt ihm.)
Pedell (bringt einen Stuhl und geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Präsident und Hofrath Brand (setzen sich.)

Hofr. Deln. (setzt sich nicht, sondern lehnt sich nachlässig auf die Lehne des Stuhls.)

Secr. Ch. (hat in den Acten geblättert, und sieht den Präsidenten an.)

Präsident. Lesen sie.

Secr. Ch. (liest.) Geschehen den 12. Jul. 17.
„In Gegenwart des Herrn Hofrath Brand,
„und meiner, des Secretär Chaldners.

Hofr. Deln. Lesen sie mir nur die sich auf mich beziehende Stelle vor.

Secr. Ch. (schlägt einige Blätter um.)

„Nachdem nun dem Inquisiten Franz En„schede die Aussagen der gegen ihn eidlich ab„gehörten Zeugen, nicht weniger seiner Mit„schuldigen vorgelesen waren, und man ihm „von Richteramts wegen ernstlich bedeutete, „daß sein hartnäckiges Läugnen ihm nicht nur „bey den gegen ihn eintretenden und ihn in„culpirenden Umständen nichts helfen, sondern „die Untersuchung verlängeren, und seine wohl„verdiente Strafe erschweren, da hingegen „ein reu- und wehmüthiges Geständniß selbi„ge lindern würde, so bekannte derselbe end„lich dahin:

„daß er mehrere Mahle mit seinen Nach„barn über die ungerechten Prätensionen und „Bedrückungen des Abts des Klosters Lauren„tii gesprochen, und selbigen, nicht weniger „mehreren anderen aus den umliegenden Dorf„schaften den Vorschlag gethan habe, das „Kloster bey nachtschlafender Zeit zu stürmen, „und den Abt zu zwingen die Urkunden heraus „zu geben, worauf er seine Forderung des „Zehnten begründe, daß er sich darauf zu ih„rem Anführen erbothen, und wirklich in der „Nacht vom 11ten und 12ten Juny seinen „Vorschlag ausgeführt habe.

„Es wurde Inquisiten demnächst dieses sein
„Geständniß noch einmahl vorgelesen, welcher
„dann reumüthig bey seiner Aussage verharrte;
„worauf man noch ex officio nöthig fand,
„ihn über folgende Fragen näher zu verneh-
„men:

„Ob er auch vorher mit jemanden in der
„Stadt der Sache wegen gesprochen, und sich
„Raths erhohlt habe?

„Inquisit. Ja.

„Mit wem?

„Inquisit. Dem Hofrath Delnach.

„Was er mit demselben gesprochen?

„Inquisit. Er habe dem Hofrath den Rechts-
„streit erzählt und ihn um seinen Rath gebe-
„then.

„Ob und was ihm derselbe geantwortet?

„Inquisit. Er habe gesagt, in solchen Fäl-
„len könne man Gewalt mit Gewalt vertrei-
„ben, und sich selbst Recht verschaffen.

Hofr. Deln. Das also ist es, Herr Präsi-
dent — was sie eine Anklage und Denunciation
gegen mich nennen?

Präsident. Ja! und ich warte mit Ungeduld
auf ihre Antwort.

Hofr. Deln. Die ist mit zwey Worten die-
se: ich weiß hierauf nichts zu antworten.

Präsident
Hofrath Brand } (erstaunt.) Nichts?
Secr. Ch.

Hofr. Brand. Bedenken sie, Herr Hofrath, daß die Ehre des Tribunals, von dem sie selbst Beysitzer sind, von ihrer Rechtfertigung abhängt.

Hofr. Deln. Ich bedenke meine eigene Ehre, welche ich mit in dieses Tribunal brachte, und welche es wahrlich nicht beflecken soll; und antworte noch einmahl: ich weiß hierauf nichts zu antworten.

Präsident (sanft und mit Wärme.) Herr Hofrath, sie kennen die strengen Verhaltungsbefehle des Fürsten bey solchen Untersuchungen; sie kennen den Geist dieser gefährlichen Zeit, der aller bürgerlichen Ordnung den Umsturz drohet; erkennen sie doch auch die Folgen eines unüberlegten — — Leichtsinns (mit Herzlichkeit) rechtfertigen, retten sie sich.

Hofr. Deln. Ich danke ihnen für die Wärme, mit welcher sie sich meiner annehmen; aber wahrlich! ich kann ihnen kein Wort antworten, welches ad Protocollum genommen werden könnte.

Präsident. So erklären sie die Beschuldigung für unwahr!

Hofr. Deln. Auch das kann ich als ehrlicher Mann nicht, weil die Aussage zum Theil Wahrheit enthält, und zum Theil falsch ist. Wahr ist es, daß Franz Enschede, Nahmens des Dorfs Dahlen, mich über die Forderungen des Klosters und über diesen Rechtsstreit um Rath fragte; ich verwies ihn an einen Advocaten, um die Beschwerde schriftlich einzureichen, und versprach ihm

vom Tribunal schleunige Gerechtigkeit. Aber es ist unwahr, daß ich ihm Gewaltthätigkeit gerathen habe; ich hasse den Mißbrauch jeder willkürlichen Gewalt, wie Gesetz verhöhnende Rechtshülfe, weil beyde, wie sie ganz recht sagten, den Sturz aller bürgerlichen Ordnung herbeyführen.

Hofr. Brand. So müssen wir dieß ad Protocollum nehmen.

Hofr. Deln. Nein! die Aussage eines gefangenen Inquisiten, obgleich ich diesen als einen braven aber unbesonnenen hitzigen Mann kenne, und sein Vergehen nicht rechtfertigen will, kann mich nicht beschuldigen! — Kann mich mein Character — kann mich meine — ich darf das sagen — bewiesene Rechtschaffenheit nicht gegen einen unwürdigen Verdacht schützen; Herr Präsident, so leiten sie die Sache zur fiscalischen Klage ein; ich werde mich schriftlich rechtfertigen.

Präsident. Herr Hofrath! sie kennen die strengen Befehle des Fürsten; wissen sie, daß, wenn sie dabey bleiben, ich ihre Schriften unter Siegel nehmen muß.

Hofr. Deln. Auch das! — Gut! (Er reicht einen Schlüssel hin) Hier ist der Schlüssel zu meiner Studierstube.

Präsident. Sie bestehen auf ihrem Vorsatz?

Hofr. Deln. (kalt und fest.) Fest und unwiderruflich! (Er geht nachdenklich auf und nieder.)

Secr. Ch. (nimmt die Papiere zusammen.)

Hofr. Brand (steht auf.)

Präsident (unentschlossen. Nach einem Augenblick Nachdenken, gepreßt zum Hofrath Brand, indem er ihm den Schlüssel gibt.) Thun sie ihre Pflicht. (Zum Hofrath Delnach) Kommen sie mit mir in mein Zimmer. (Präsident mit dem Hofrath Delnach.)

Eilfter Auftritt.

Secr. Ch. (klingelt. Zum)

Pedell (welcher kommt.)

Nach des Hofrath Delnachs Hause. Nehme er das Siegel mit!

(Hofrath Brand und Secretär Chaldner gehen ab.)

Pedell (setzt den Tisch weg und folgt.)

Zwölfter Auftritt.

Zimmer in des Hofrath Delnachs Wohnung.

Neben der Hofräthinn der leere Stuhl des Hofraths. Canonicus Erzen, d. a. Winnberg, Hofmedicus, Henriette und Eldner, um einen mit Wein und Früchten u. s. w. besetzten Tisch, Carl und Jettchen an der Seite auf kleinen Stühlen, einen kleinen Tisch in ihrer Mitte.

Hofräthinn (zum Canonicus.) Waren sie neulich mit meinem Manne glücklich auf ihrer Jagd?

Canonicus. Ziemlich, aber ich muß diesem Vergnügen wohl Lebewohl sagen.

Hofräthinn. Warum?

Canonicus. Ich kann so recht nicht mehr mitkommen — das verzweifelte Podagra!

Hofmedicus (der eben trinken wollte, setzt hastig das Glas nieder, und streicht das Bein auf und ab.) Wa — was — wer hat das Podagra?

Canonicus (lächelnd.) Wir beyde, Herr Hofmedicus.

Hofmedicus. Hohls der Guckguck! brennt mir doch gleich der Wein, wie glühendes Bley auf der Zunge, wenn ich das verwünschte Wort höre.

Canonicus. Klopft es etwa an?

Hofmedicus (noch immer das Bein auf und ab streichend.) Ich weise es ab — nach sie hin, da hat es mehr Ruhe und Pflege.

Canonicus. Aber nicht so gute Kost und nicht so alten Wein.

Hofmedicus. I der Guckguck, ich glaube selbst, daß es darnach kommt!

Canonicus (zur Hofräthinn, welche Bisquit in Wein tunkt und ißt.) Ich freue mich über ihre Munterkeit. Wenn sie so schnell ihre verlornen Kräfte wieder sammeln, so werden sie bald ganz wieder gesund seyn.

Hofräthinn. Ich bin auch heute so heiter, so ausgesöhnt mit der ganzen Welt rings um mich

her, daß ich für dieses Gefühl meine Krankheit selbst lieb gewinnen könnte.

Dreyzehnter Auftritt.

Bedienter (kommt.) Mamsell Winnberg! (Winkt ihr ängstlich.)

Henriette (steht auf.)

(Bedienter sagt ihr etwas leise ins Ohr — sie erschrickt und geht mit ihm heraus.)

Vierzehnter Auftritt.

Hofmedicus. Na! dem sey wie ihm wolle! (Er schenkt dem alten Winnberg, Eldner, dem Canonicus und sich ein.)

Canonicus. Ich habe zum Ersatz der Jagd einen Vogelherd angelegt. Sie müssen mit ihrem Manne einmahl heraus fahren, und ihn sehen.

Hofräthinn. Das soll mir lieb seyn.

Hofmedicus (zum alten Winnberg.) Na, alter Brautpapa, angestoßen!

d. a. Winnberg (stößt an.) Uns wohl! niemanden übel!

Alle (stoßen an und trinken.)

Hofmedicus. Bravo! das ist eine Gesundheit für so einen Zirkel.

Fünfzehnter Auftritt.

Henriette (kommt blaß und verstört herein und redet leise mit)

Eldner (welcher erschrickt und schnell heraus geht.)

Sechszehnter Auftritt.

Hofräthinn (ängstlich.) Schwester, was ist? was fehlt dir?

Canonicus. Sie sehen wirklich blaß aus, was ist ihnen?

Henriette (sucht sich zu fassen, will reden und kann nicht.)

Hofräthinn (bemüht sich aufzustehen.) Schwester! Schwester! um Gotteswillen rede! wo ist mein Mann?

Hofmedicus (schnell nach der Hofräthinn.) Ruhig, ruhig, Frauchen! (Zu Henrietten) Was haben sie denn?

Henriette (sieht angstvoll nach der Thür, setzt sich, verhüllt ihr Gesicht, und schluchzt.) Nichts, nichts.

Siebenzehnter Auftritt.

Eldner tritt schnell herein. Hinter ihm Hofrath Brand, Secretär Chaldner und der Pedell.

Eldner (verstört und stotternd gegen die Hofräthinn.) Erschrecken sie nur nicht! die Herren wollen nur einige Schriften abhohlen, welche der Herr Bruder vergessen hat.

Alle (sind aufgestanden und machen den Hofrath und dem Secretär eine Verbeugung.)

Hofr. Brand (kalt und mit dem Kopfe schnell nickend.) Bitte! nicht incommodirt.

Hofräthinn (ängstlich und stammelnd.) Mein Mann hat den Schlüssel zu seiner Studierstube.

Secr. Ch. (mit geschmeidiger Höflichkeit.) Er hat ihn uns mitgegeben.

Eldner (nimmt ein Licht vom Tisch und geht voran —)

Hofr. Brand (öffnet das Cabinet, geht hinein, Eldner, Secr. Chaldner und der Pedell folgen.)

Achtzehnter Auftritt.

Hofräthinn (in Verzweiflung die Hände ringend.) Gerechter Gott, was ist das? Schwester, um Gottes Barmherzigkeit willen rede!

Henriette (ringt die Hände und schluchzt.)

Hofmedicus (die Hofräthinn, welche aufgestanden, haltend. Hart.) So reden sie, foltern sie die Kranke nicht mit Ungewißheit!

Henriette (im Ausbruch des Schmerzes.) Sie versiegeln des Bruders Sachen.

Hofmedicus, Canonicus, d. a. Winnb. } (stammeln es nach.) Versiegeln!

Hofräthinn (sinkt mit einem Schrey des Schreckens in Ohnmacht.)

Carl, Jettchen } (nach ihrer Mutter schreyend.) Mutter, liebe Mutter!

Henriette (den alten Winnberg umklammernd.) Vater! Vater! retten sie! helfen sie!

Hofmedicus (welcher mit dem Canonicus die Hofräthinn auf ihren Stuhl gehoben, hart und mit starker Stimme.)

Hier helft! ich kann keine Todte auferwecken!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Voriges Zimmer in des Hofrath Delnachs Wohnung.

(Hofrath Brand. Secretär Chaldner. Eldner und der Pedell kommen aus dem Cabinet.)

Pedell (schließt die Thüre des Cabinets, und gibt dem Hofrath den Schlüssel.)

Hofr. Brand (mit kaltem schnellen Kopfnicken gegen Eldner.) Ergebener Diener!

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Eldner (macht ihm eine Verbeugung — dann rasch gegen Secr. Chaldner, welcher ihm folgen will.) Chaldner, auf ein Wort!

Secr. Ch. (gegen den Pedell.) Geh er nur voran; ich folge gleich.

(Pedell ab.)

Dritter Auftritt.

Secr. Ch. Nun?

Eldner (verstört.) Chaldner, ich beschwöre sie, was soll das heißen?

Secr. Ch. (befremdet und kalt.) Mein Gott, das sehen sie ja wohl!

Eldner. Aber warum dieß öffentliche Verfahren — dieß Aufsehen? —

Secr. Ch. Lieber Freund, die Tumultuanten machten noch mehr Aufsehen.

Eldner (heftig.) Beym ewigen Gott! daran ist er unschuldig.

Secr. Ch. Was hilft das mir? bringen sie doch die Betheurungen da an, wo sie helfen. Adieu!
(Will gehen.)

Eldner (ihn zurückhaltend.) Wissen sie mir keinen Rath? mein Kopf ist so wüst.

Secr. Ch. (boshaft lachend.) Ja, das glaub ich wohl; aber was ist hier anders zu rathen und zu thun, als daß sie sich so bald wie möglich in der Stille, ohne Sang und Klang mit Mamsell Winnberg copuliren lassen, und mit christlicher Resignation das Schicksal des Herrn Hofraths großmüthig theilen.

Eldner (unwillig.) Chaldner!

Secr. Ch. Oder wenn sie sich ermannen, und nicht mehr hochtrabenden überirdischen Ideen nachjagen wollen, worüber sie nicht sehen, was hier auf Erden vor ihnen liegt, so nehmen sie

diese Gelegenheit wahr, ziehen sie sich ganz leise und a bon Ordre aus den Schlingen, in welchen man sie in diesem Hause gefangen hat, zurück, überlassen den Herrn Hofrath seinem selbsterwählten Schicksal, und kehren zu den Füßen der Demoisell Bergau zurück, die sie undankbaren so innig liebt, und welche mit Schönheit und Tugend auch diese Tugend, (er zählt in die Hand) verbindet. A revoir mein Bester!

(Er geht schnell fort.)

Vierter Auftritt.

Eldner (sieht ihm mit Verachtung nach.) Ich kenne seine Nichtswürdigkeit, und dennoch vergißt mein argloses Herz über die Maske der Menschen, den Teufel, der dahinter steckt. Also Mamsell Bergau? nein! die ist nicht boshaft, aber die leidenschaftliche heimtückische Mutter! Halt! da liegts! — Auf die Art also will man mich fangen? das will ich näher prüfen! Ich will mich selbst in eure Hände liefern; und ist auch sie in diese Schändlichkeit verwickelt, ihr ein Paar Worte in die Seele donnern —

Fünfter Auftritt.

Henriette (kommt aus der Mittelthür, blaß und weinend.) Lieber Eldner, wie ist es nun?

Eldner (der sich rasch umwandte und ihre Hand faßte.) Geduld! Geduld! es wird noch alles gut werden.

Henriette. Wo ist der Bruder?

Eldner. In des Präsidenten Hause.

Henriette (ängstlich.) Und von da!

Eldner. Das Aeußerste ist Arrest in seinem eigenen Hause.

Henriette. Ach Gott! wenn die bösen Menschen etwas gegen ihn auffinden. Er hat so viele Feinde.

Eldner. Und brave Freunde, und gewiß ein gutes Gewissen! Wo ist der Canonicus?

Henriette (schluchzend.) An Josephinens Bette.

Eldner. Wie ist ihr?

Henriette. Sie liegt sinn- und bewußtlos, und phantasirt!

Eldner (gerührt.) Die Arme! daß der Bruder sie nur nicht sieht.

Henriette. Ach! sie hat gewiß vollendet, eh er kommt.

Eldner (gefaßt.) Ich habe einen Gang zu thun Henriette; (er will sie küssen) lebe wohl!

Henriette (ihn mit Innigkeit umfassend.) Ach! verlaß uns nicht zu lange in dieser Angst.

Eldner (küßt sie.) Ich komme gleich wieder.

(Eldner ab.)

Sechster Auftritt.

Hofmedicus (kommt aus der Mittelthür mit einem Recept in der Hand.) Mamsell, dieß muß geschwind nach der Apotheke. Der Bediente kann darauf warten.

Henriette. Wie geht es meiner Schwester?

Hofmedicus (bitter.) Wie geht es ihr? Ein Schurke kann in einem Augenblick mehr verderben, als ein alter ehrlicher Mann mit den besten Kräften und Willen in seinem Leben wieder gut machen kann. (Geht ins Zimmer zurück.)

Siebenter Auftritt.

Henriette (will durch die Seitenthür abgehen und stürzt mit einem Schrey zurück.) O Gott!

Hofr. Deln. (kommt herein, geht nach ihr und faßt ihre Hand.) Henriette! ich bin ja kein Geist, warum erschrecken sie?

Henriette (sucht sich zu fassen.) Sie kommen so unerwartet.

Hofrath (ernsthaft, doch sanft.) Ruhig! ruhig! liebe Schwester. — Wo ist der Canonicus Erzen? bitten sie ihn zu mir.

Henriette (geht ab.)

Achter Auftritt.

Hofrath (geht einige Mahle die Stube nachdenkend auf und ab, dann klingelt er.)

Neunter Auftritt.

Bedienter (kommt.)

Hofrath. Clamor! wo ist meine Frau?

Bedienter (bestürzt.) Sie hat sich zu Bette gelegt, Herr Hofrath. —

Hofrath. Weiß sie — — daß ich zu Hause bin? (Er setzt sich.)

Bedienter (verlegen.) Der Herr Hofmedicus und Herr Winnberg und Herr Canonicus Erzen sind bey ihr —

Zehnter Auftritt.

Canonicus (kommt aus der Mittelthüre.)

Bedienter (geht ab.)

Canonicus (gibt dem Hofrath mit herzlicher Theilnahme die Hand.) Wie geht es ihnen, Herr Hofrath?

Hofrath. Gut! Setzen sie sich.

Canonicus (hohlt einen Stuhl und setzt sich neben den Hofrath.)

Hofrath. Und ich freue mich, daß ich sagen kann, daß diese Fassung, in welcher sie mich sehen, nicht erzwungen ist.

Canonicus. Sie haben Verdruß gehabt.

Hofrath. Ganz gleichgültig konnte ich nicht dabey seyn, denn Hofrath Brand und Secretär Chaldner waren zugegen.

Canonicus. Man hat sie in Verdacht, in dem Aufruhr der Bauern verwickelt zu seyn.

Hofrath. Franz Enschede hat ausgesagt, daß ich ihm zur eigenen Gewaltthätigkeit gerathen habe.

Canonicus. Wie kommt der alte Graukopf zu dieser Lüge?

Hofrath. Stille! stille! Herr Canonicus, das ist es eben, worüber ich grübele.

Canonicus. Aber konnten sie sich denn nicht rechtfertigen, nicht wenigstens der Versiegelung ihrer Papiere zuvorkommen?

Hofrath. Diese Versiegelung, häuslicher Arrest und Entsiegelung aller an mich abzugebenden Briefe ist strenger Befehl des Fürsten bey Proceduren über dergleichen Gegenstände. Ich hätte dieß vermeiden können, aber der Anblick des Hofraths Brand und des Secretärs Chaldner, und die Aeußerung des erstern, daß durch mich die Ehre des Tribunals compromittirt wäre, empörte mich; ich bestand auf förmlicher Untersuchung.

Canonicus. Und was wollen sie nun thun? was kann ich für sie thun? Reden sie Freund?

Hofrath. Das ists, warum ich sie rufen ließ. Mein Kopf ist so verworren, daß ich laut denken

muß. Ich erinnere mich, daß Franz Enschede nur einmahl dieser Sache wegen bey mir war. Er drohete mit Gewaltthätigkeit — ich lachte, und stellte ihm mit ein Paar Worten die Folgen eines solchen Vergehens vor. Es war Vormittag. Ich mußte kurz seyn, denn es war Gesellschaft bey mir. Der eine war mein künftiger Schwager Eldner, auf den andern kann ich mich trotz alles Nachdenkens nicht besinnen.

Canonicus (hastig.) Wir wollen Eldner fragen.

Hofrath. Hören sie! Gesteht Franz Enschede, die Gegenwart dieser Leute ein; so kann mich die Aussage derselben, als Zeugen, gegen ihn rechtfertigen. Läugnet er ihre Gegenwart, so kommts am Ende dahin, daß ich einen Reinigungseid schwören muß, und dann —

Canonicus. Freylich, hat die hämische Bosheit ihrer Feinde ein offenes Feld, wo nicht öffentlich, doch heimlich ihren Character anzutasten. — Wenn der Alte sich nur nicht durch irgend einen Buben hat bestechen lassen.

Hofrath (ruhig.) Nein! dazu kenn ich ihn, läßt er sich nicht gebrauchen. Mein Nahme, glaubt er, würde ihn retten, und mein Rang mich gegen Strafe schützen.

Canonicus (welcher nachgedacht.) Sie haben Recht, auch ich kenne ihn. Ich will Eldner fragen, wer der andere war — ich will zum Präsidenten, und von ihm Erlaubniß hohlen, Ensche-

de zu sprechen. Ich will dem Verblendeten die Augen öffnen, und ich vertraue der Vorsehung, ich bringe ihnen Genugthuung, Rechtfertigung und Ruhe zurück.

Hofrath (drückt seine hingehaltene Hand mit herzlicher Freundschaft.) Freund in der Noth!

Canonicus. Adieu!

Hofrath. Noch eins! nehmen sie den Secretär Färber nach dem Zuchthause mit — es ist nöthig und vielleicht nützlich!

Canonicus (im Abgehen.) Wohl!

Eilfter Auftritt.

Hofrath (klingelt.)

Bedienter (tritt ein.)

Hofrath. Clamor, Schreibzeug und Papier in jene Stube! (Er geht in ein Seitencabinet.)

Zwölfter Auftritt.

Henriette (kommt aus der Mittelthüre und wein heftig.) Ach Gott!

Bedienter. Liebe Mamsell.

Henriette. Sie stirbt! Sie stirbt! — wo ist mein Bruder?

Bedienter (zeigt auf das Cabinet.) Dort!

Henriette (mit Fassung.) Daß er nur nichts hört! (Geht ab.)

Bedienter (folgt.)

Dreyzehnter Auftritt.

Zimmer in des Präsidenten Wohnung.

Präsidentinn und Secretär Chaldner.

Präsidentinn. Vetter! das wäre ein Meisterstreich, wofür sie die Huldigung der ganzen schönen Welt verdienten.

Secr. Ch. Unter dem Schutze und in der Schule einer so klugen Tante —

(Er küßt ihre Hand.)

Präsidentinn. O! schweigen sie Schmeichler; wenn ich einen Sohn, wie sie, hätte!

Secr. Ch. Nehmen sie mich lieber zu ihrem Cicisbeo an, der Platz ist neidenswerther.

Präsidentinn. Läugnen kann ich es nicht, ich möchte den Eldner mit meiner Tochter jetzt wohl belauschen können.

Secr. Ch. Da würden sie nichts hören, als hochtrabende Sentenzen, Herz zerbrechende Declamationen, und eine de- und wehmüthige Liebeserklärung.

Präsidentinn. Wenn sich das Mädchen nur gut dabey nimmt!

Secr. Ch. Ach, die Klugheit in dergleichen Scenen ist dem Frauenzimmer angeboren.

Präsidentinn. Ach sie wissen nicht; das Mädchen hat keine Ader von mir — das verdammte Lesen!

Secr. Ch. Sorgen sie nicht! auch die erhabensten Gefühle schmiegen sich unter die Aegide der kalten Klugheit, wenn es auf reellen Vortheil ankommt. Sie sehen es ja an Elbuer. Ich hätte dem Menschen kaum so viel Verstand zugetraut, daß er meinen Rath so bald befolgt hätte.

Präsidentinn. Nun wenn es glückt!

Vierzehnter Auftritt.

Bedienter (tritt ein.) Ist der Herr Präsident? —

Präsidentinn (auf's Seitencabinet deutend.) Er ist dort in seinem Cabinet.

Bedienter (öffnet das Cabinet und geht hinein.)

Präsident (von ihnen.) Es soll mir lieb seyn, führt ihn herein!

Bedienter (kömmt zurück.)

Präsidentinn (zum Bedienten.) Wer ist da?

Bedienter. Herr Canonicus Erzen.

(Er öffnet die Thür.)

Fünfzehnter Auftritt.

Canonicus Erzen (kommt herein, macht im Vorbeygehen der Präsidentinn und Secretär Chaldnern eine stillschweigende Verbeugung, und geht in das Cabinet an welchem der Bediente ihn erwartet, hinter ihm die Thüre zumacht und abgeht.)

Sechszehnter Auftritt.

Präsidentinn. Kennen sie den?

Secr. Ch. Vom Ansehen, weiter nicht. Es ist der treue Pylades des Herr Hofrath Delnachs.

Präsidentinn. Was will der?

Secr. Ch. Vielleicht auch eine de- und wehmüthige Vorstellung und Bitte für seinen Freund einlegen, die aber nichts fruchten wird.

Präsidentinn. Wenn nur nicht mein Mann —

Secr. Ch. Seyn sie unbesorgt — er hat sich selbst die Hände gebunden, die Sache ist durch die Versiegelung zu laut geworden.

Präsidentinn. Apropos! wie nahm sich denn die bleyfarbene mondsüchtige Närrinn, des Hofraths Frau, wie sie hereintraten, um die Sachen zu versiegeln?

Secr. Ch. Zum Kranklachen! Ich schob wohlbedächtlich den kalten, steifen, hochmüthigen Klotz, den Hofrath Brand vor, welcher die Complimente der erstaunten Gesellschaft mit Herablassung aufnahm, mit dem Kopfe nickte, und den Auftritt mit einem: Bitte! nicht incommodirt! eröffnete, und dann grades Weges auf das Cabinet des Hofraths lossteuerte, dann folgte ich leise und mit mir Eldner; welcher in der Geschwindigkeit der Gesellschaft glauben machen wollte, wir kamen, um nur einige Schriften des Herrn Hofraths abzuhohlen, welche er vergessen hätte. Er leuchtete

uns ins Cabinet; ich hörte hinter mir ein Geschrey und Gepolter, hatte aber zu viel Augenweide an dem zitternden bebenden Eldner, dem ich endlich aus Mitleiden das Licht abnahm, und es dem Pedell gab. Ha ha ha ha!

Präsidentinn. Ha ha ha ha!

Secr. Ch. Gleich Anfangs, wie wir ins Haus kamen, empfing uns die Demoiselle, hoffentlich nun Braut gewesen. Hofrath Brand erklärte ihr sogleich in seiner beliebten kurzen Manier die Absicht unsers Besuchs. Da hätten sie ein Gesicht sehen können! Die Rosen flogen von den Wangen, als wenn das Blut zurück gepeitscht würde; die funkelnden Augen starrten, und die rothen Lippen färbten sich in ein grelles Blau. Nun kam der Herr Ex-Adonis, sprach von Schonung der kranken Frau, und Gott weiß was alles; da platzte der Herr Hofrath Brand kurz und bestimmt heraus, und wir hielten auf obbeschriebene Art unsern Einzug.

Präsidentinn. Das Volk verlangte also wohl gar, daß man Umstände mit ihnen machen sollte.

Secr Ch. Es schien fast so.

Siebenzehnter Auftritt.

Präsident kommt mit dem Canonicus Erzen, den er an der Hand führt, aus dem Cabinet.

Präsident (mit Wärme und Herzlichkeit.) Gehen sie, lieber Herr Canonicus, meine besten

Wünsche begleiten sie. Geben sie mir Nachricht, unverzügliche Nachricht, denn ich nehme wahrhaften Antheil.

Canonicus (drückt seine Hand und verbeugt sich.) Ich werde ihnen unverzügliche Nachricht von dem Erfolge geben. (Er verbeugt sich im Vorbeygehen gegen die Präsidentinn und Chaldnern und geht ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Präsidentinn. Was wollte der bey dir?

Präsident. Es war der Canonicus Erzen.

Präsidentinn. Gewiß in der Angelegenheit des Hofraths Delnach?

Präsident. Getroffen, und er ist auf dem Wege, gewissen Dingen näher nachzuforschen —

Präsidentinn (mit affectirter Verwunderung.) J mein Himmel! und die wären?

Präsident (ausbrechend und mit Nachdruck.) Cabalen aufzudecken, wie gewisse Leute einem gewissen Mann ein Bein stellten, um sich an seinen Platz zu stellen. (Gefaßt und kalt) Er ist mit dem Secretär Färber nach dem Zuchthause, um mit den inhaftirten Franz Enschede selbst zu sprechen; was meinen sie Vetter? wird er auch gegen ihn bey seiner Aussage, den Hofrath Delnach betreffend, bleiben?

Secr. Ch. Ich zweifele nicht —

Präsident (ihn fixirend.) Nicht? nun wir werden sehen, es ist gut, daß sie hier sind — In

meinem Cabinet warten Geschäfte auf sie, die sie wohl in meinem Hause expediren können.

Secr. Ch. (sehr freundlich. —) Wenn diese Geschäfte nicht gar zu dringend wären, so würde ich sie bitten Herr Onkel —

Präsident (ernsthaft.) Doch! doch! sie sind sehr dringend. Gehen sie nur voran, ich folge gleich.

Secr. Ch. (mit einem Blick auf die Präsidentinn, worin er seine Angst und seine Verlegenheit ausdrückt.) Ich empfehle mich.

Präsidentinn (winkt ihm, um ihn zu beruhigen.)

(Secretär Chaldner ins Cabinet.)

Neunzehnter Auftritt.

Präsidentinn. Du kommst mir seltsam vor.

Präsident. So?

Präsidentinn. Ist es nicht genug, daß du in deinem Hause deine Frau tyrannisirst? mußt du auch meiner Schwester Kind zum Sclaven machen?

Präsident. Das thue ich nicht.

Präsidentinn. Warum sperrst du den Vetter da ein? warum schickst du ihm die Geschäfte nicht, wie sonst, ins Haus? wer weiß, wo er sich versprochen hat.

Präsident. Geschäfte gehen vor.

Präsidentinn. Ey was Geschäfte! dein Abschreiber ist er nicht — und —

Präsident (zurückhaltend.) Geh auf dein Zimmer, und bekümmere dich um deine Sachen.

Präsidentinn (wüthend.) Dieß sind meine Sachen, und er soll —

(Sie geht auf das Cabinet los.)

Präsident (ihr rasch nach, faßt sie am Arm und schleudert sie zurück.) Weib!

Zwanzigster Auftritt.

Caroline (kommt herein und fällt ihrem Vater weinend zu Füßen.) Vater! Vater! retten sie den Hofrath Oelnach! er ist unschuldig! gewiß unschuldig!

Präsident (stutzt.) Mädchen, was soll das?

Caroline. Man hat sie belogen, man hat sie betrogen, man hat ihnen gesagt, Eldner habe mich sitzen lassen; er und des Hofrath Oelnachs Familie hätten dieß Gespräch unter die Leute gebracht!

Präsident. Nun?

Caroline. Er hat mir nie etwas von Liebe gesagt, und daß er mich heirathen würde, wenn er Registrator würde — dieses Gespräch —

(Sie stockt.)

Präsident. Rede frey!

Caroline (mit Schmerz.) Dieses Gespräch hat meine Mutter selbst ausgebracht, um ihn anzulocken.

Präsidentinn (springt auf.) Du lügst!

Präsident (gebiethend und stark.) Zurück! sey ruhig! (Sanft gegen Caroline) Steh auf Caroline!

Caroline (steht auf.) O Vater, es ist entsetzlich, wie man mir mitgespielt hat! Auch Vetter Chaldner —

Präsident (zornig.) Auch der?

Caroline (mit einigem Schmerz.) Er hat mich dem Herrn Eldner angetragen — hat gesagt, ich liebte ihn.

Präsident. Weißt du das gewiß? kannst du ihm das selbst sagen?

Caroline. Ja!

Präsident (öffnet das Cabinet.) Herr Secretär!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Secr. Ch. (kommt heraus, stutzt, als er Caroline sieht.)

Caroline (trocknet sich die Thränen ab und spricht mit Würde.) Was berechtigt sie, Herr Vetter, ein Mädchen, das ihnen nichts zu Leide that, ihre Verwandtinn, einem andern anzutragen? was berechtigt sie, Eldnern zu sagen: daß er seine Braut verlassen und zu mir zurückkehren sollte, wo er Liebe und Vermögen fände?

Secr. Ch. Mademoiselle Cousine! davon verstehe ich kein Wort, ein offenbarer Mißverstand!

Caroline. Eldner ist kein Mann, der ein Mißverständniß boshaft weiter trägt, er hat mir es selbst gesagt, er war so eben bey mir.

Präsidentinn (spöttisch und mit verbissener Wuth.) Kommen sie, Herr Vetter, sie sind hier nicht an ihrem rechten Platze.

(Präsidentinn mit Chaldner ab.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Präsident. Armes Mädchen! (Er küßt sie) Ich glaubte dich unter den Händen einer Mutter — das war sie dir nicht — du hattest keine Mutter und ich keine Gattinn! Sey ruhig; von nun an will ich dir Vater und Mutter seyn. Ich sehe jetzt die ganze Intrigue durch. Ich habe die Stricke nicht gemerkt, woran sie mich, wie eine Marionette, leiteten. Komm! ich glaube es mit dir, daß Hofrath Deluach unschuldig ist, und dann, (seufzend) dann habe ich noch viel, viel wieder gut zu machen!

Caroline (umarmt ihn.) Bester Vater!

Fünfter Aufzug.

Zimmer in des Hofraths Delnach Wohnung.

Erster Auftritt.

(Hofrath Delnach sitzt an einem Tisch. Er stützt den Kopf nachdenkend auf die linke Hand, und hält in der andern die Feder, er schreibt ein Paar Worte, fällt dann wieder in seine vorige Stellung zurück. Er trinkt aus einem neben ihm stehenden Glase Wasser, geht dann langsam die Stube auf und ab, und sagt:) Ich muß kalt seyn! — (Dann setzt er sich wieder, und schreibt.)

Zweyter Auftritt.

Henriette (öffnet die Thür, und geht leise näher, mit sanfter Stimme.) Störe ich sie auch, Herr Bruder?

Hofrath Delnach (in Gedanken.) Noch nicht! (Sich lächelnd umdrehend) Gar nicht, wollte ich sagen — (Freundlich) Was wollen sie, Schwester?

Henriette. Mein Vater wünschte sie so herzlich gern zu sprechen, wenn es ihnen angenehm wäre.

Hofrath Delnach. Gerne, gerne! Schwester, er ist mir willkommen.

(Henriette öffnet die Thür.)

Dritter Auftritt.

v. a. Winnberg (tritt herein.)

Hofrath Delnach (bleibt sitzen, und reicht ihm freundlich die Hand entgegen.) Guten Abend! lieber Vater; (er will einen Stuhl, der neben ihm steht, näher rücken) setzen sie sich bey mich.

Henriette (setzt dem alten Winnberg einen Stuhl und geht hinaus.)

Vierter Auftritt.

v. a. Winnberg (indem er sich setzt, mit bebender Stimme.) Ich bin seit ein Paar Stunden sehr alt geworden, Herr Sohn — wie geht es ihnen?

Hofrath Delnach (ruhig und sanft.) „Gott ist getreu, und lässet uns nicht versuchen über unser Vermögen.“

v. a. Winnberg (mit Andacht einfallend.) „Sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen.“ Herr Sohn! Herr Sohn! wenn sie so denken, so

kann

kann mein grauer Kopf noch von ihnen lernen. —

Hofrath Delnach. Das Bewußtseyn, seine Pflichten erfüllt zu haben, erhebt den Mann über die kleinen Neckereyen des Schicksals. Ich bin nicht immer auf Rosen gebettet gewesen, und die Erfahrungen, die ich in trüben Stunden gemacht habe, stärken mich in der jetzigen.

v. a. Winnberg (gerührt seine Hand fassend, und ihm ins Auge sehend.) Theurer Sohn, daß ich sie so groß und so unglücklich sehen muß!

Hofrath Delnach. Nicht unglücklich! Kostet mir dieser Vorfall gleich meine Bedienung und meine Besoldung, so habe ich noch Kraft und Muth, für die Meinigen wie vorher zu arbeiten, und es ist mir dann nur lieb, daß mich mein Schicksal nicht durch eine zu lange Ruhe einwiegte, und meine Kräfte abspannte.

v. a. Winnberg. Sie schreiben —

Hofrath Delnach. Einiges, was mir einfiel zu meiner Rechtfertigung — aber freylich Franz Enschede muß wohl das beste thun.

v. a. Winnberg. Was der alte —

Fünfter Auftritt.

(Eldner kommt schnell und athemlos, hinter ihm Henriette.)

Eldner. Freude! Freude! Herr Bruder, wir haben gewonnen.

Hofrath Delnach. Nun Eldner?

Eldner (schnell.) Canonicus Erzen begegnete mir vor des Präsidenten Hause, er erzählte mir, daß ich und noch ein andrer zugegen gewesen wäre, als Enschede bey ihnen war; es fiel mir wie Schuppen von meinen Augen, ich erinnerte mich jedes Worts, jeder Miene, womit sie es sagten, ich rannte nach dem Kaufmann Nelde —

Hofrath Delnach (einfallend.) Richtig! der war es —

Eldner. Er war des nähmlichen Morgens der Vormundschaft seiner Kinder erster Ehe wegen bey ihnen — auch er erinnerte sich sogleich der ganzen Sache. Er ging mit mir, unter Wegs erzählte ich ihm, was vorgegangen war — wir legten beym Präsidenten unsere Aussage ab — er schrieb sie zitternd nieder, und Thränen floßen ihm auf die Hand. Er wollte sprechen und konnte nicht — er umarmte mich, und flisterte, er ist gewiß unschuldig, und fuhr sogleich nach dem Zuchthause.

Hofrath Delnach (gegen den alten Winnberg, der mit horchendem Blick an Eldners Munde hing.) Ich will ihnen dieß gleich alles erklären, lieber Vater. (Gegen Eldner) Vorerst meinen herzlichen Dank, lieber Eldner! —

Eldner. O Herr Bruder! dieß Gefühl, ihnen, diesem Hause einige Ruhe, einige Freude wieder gegeben zu haben, ist mir die schönste Belohnung.

Henriette (umfaßt Eldnern zärtlich, und küßt ihn mit innigster Zärtlichkeit.) Und hier hast du einen Dank, wie ihn die zärtlichste, innigste Liebe dir geben kann!

Eldner (halb leise.) Was macht Josephine?

Henriette (schüttelt mit bekümmerter wehmüthiger Miene den Kopf.) Es ist vorbey!

Eldner (erschrocken.) O Gott! weiß er?

Henriette. Noch hat er nicht nach ihr gefragt. Einmahl schien er ihren Nahmen nennen zu wollen, aber er unterdrückte den Gedanken gewaltsam.

Eldner. Sollt er es ahnden?

Henriette. Mein Vater ging zu ihm, um ihn vorzubereiten. Ich habe alles, selbst die Kinder aus seinen Augen entfernt, damit ihn nichts daran erinnern sollte. — Ich fürchtete, der doppelte Schmerz —

Eldner (mit Bedeutung.) Wenn er auch auf alles gefaßt ist, das trägt er nicht.

Hofrath Delnach (der unterdeß dem alten Winnberg etwas erzählt hat.) Sehen sie, das ist der ganze Vorgang!

d. a. Winnberg. Wie doch etwas verdrehet werden kann, und was den Alten wohl bewogen hat!

Hofrath Delnach. Angst und Einfalt haben ihn zu dieser Nothlüge gewiß verführt. Er hatte nun Zeit in der Einsamkeit über die Folgen seines Vergehens nachzudenken, seine Mitschuldigen ver-

riethen ihn, quälten ihn wahrscheinlich mit Vorwürfen, und nun suchte er sich durch meinen Nahmen zu retten.

v. a. Winnberg. Wenn nur nicht —

Sechster Auftritt.

Canonicus Erzen (kommt.)

Eldner. } Ah, Herr Canonicus!
Henriette. }

Hofrath Delnach. Willkommen Freund! Setzen sie sich.

Henriette (setzt ihm einen Stuhl neben den Hofrath.)

Canonicus (indem er sich setzt.) Triumph! Herr Hofrath. Daß sie gerechtfertigt sind, versteht sich von selbst; aber sie sind so gerechtfertigt, daß selbst der Partheyischste durch Vergrößerungsgläser des Argwohns und des Verdachts keinen Flecken an ihrer Ehre finden kann. (Er trocknet sich die Stirn.)

Hofrath Delnach. Sie sind warm geworden. —

Canonicus. Ich habe dem alten Sünder die Hölle ein wenig geheitzt, das hat mich mit warm gemacht.

Hofrath Delnach (besorgt.) Wenn der arme unbesonnene Mann —

Canonicus (ernsthaft.) Er hatte etwas verdient — hier liegt mehr als Unbesonnenheit zum

Grunde. Hören sie! Ich hatte kaum seiner Anklage und ihrer jetzigen Lage erwähnt, als er erblaßte, an Händen und Füßen zitternd aufsprang, in seine grauen Haare griff, und verzweifelnd aufschrie: ich habe den Galgen, ich habe das Rad an diesem Manne verdient. Ich wollte ihn beruhigen, er unterbrach mich beständig: alles sey erlogen, teuflisch erlogen. Durch Hülfe des Secretärs und des Gefangenwärters brachte ich ihn endlich zur Ruhe, und nun kam dann nach manchen Zwischenpausen eine Cabale zum Vorschein, die ganz andere Hände, als die Unbesonnenheit von Franz Enschede gegen sie eingeleitet hatten.

v. a. Winnberg (einfallend.) Hab' ichs nicht gesagt?

Eldner (verräth durch seine Miene gegen Henrietten, daß auch er eine Ahndung hat.)

Hofrath Delnach (ruhig.) Ich bin doch neugierig!

Canonicus. Herr Secretär Chaldner nähmlich.

Eldner (heftig.) Ha!

Canonicus (fortfahrend.) Herr Secretär Chaldner nähmlich hatte den durch die Aussagen seiner Mitschuldigen überführten, verzweifelnden Alten noch vor dem Verhör von weitem ausgeforscht, ob er denn mit niemanden in der Stadt von seinem Vorhaben gesprochen, und dann endlich den Vorgang mit ihnen heraus gebracht. Nach vielen Weitläuftigkeiten, und, wie er sich

endlich in das Vertrauen des Alten hinein gelogen hatte, war er seinem Plane näher gerückt, und hatte den Gedanken dem alten hingeworfen, daß, wenn er nur irgend einen Advocaten, oder einen bedeutenden Mann in diese Geschichte mit verflöchte, er gewiß mit einer gelinden Strafe frey kommen, und jener sich leicht losschreiben würde.

Eldner (zwischen den Zähnen.) Der Niederträchtige!

Canonicus. Der Alte nennt ihren Nahmen. Der Secretär schweigt und geht. Gleich darauf ist das Verhör. Die Fragen sind grade dahin eingerichtet, den Alten auf jene Idee zu führen, er wankt, und endlich sagt der alte Sünder auf sie aus. Nicht lange, so mahnt ihn sein Gewissen, er läßt den Secretär mehrere Mahle vergebens rufen — endlich kommt er. Er bekennet ihm, daß sie sein Wohlthäter wären, daß er schändlich an ihnen handle, daß er keine Ruhe habe. Der Secretär steht kalt, und sagt spöttisch: ob es ihm hier oben im Gefängniß zu luftig wäre, so wolle er ihm da unten eins öffnen, indem er auf die unterirdischen Kerker deutete, denn dahin gehörten die, die jeden Augenblick ihre Aussagen widerriefen, als boshafte Verleumder und Lügner. Der Alte will verzweifeln; nun läßt er ihn wieder einige Hoffnung blicken, wenn er bey seiner Aussage bliebe. Er fragt nach ihnen — der Secretär sagt, den solle er für sich

selbst sorgen lassen, und so hofft nun der Alte von Stunde zu Stunde, mit Zittern und Zagen etwas von ihnen zu hören, bis ich kam und dem Verblendeten die Augen öffnete.

v. a. Winnberg, } (äußern jede die Empfindung des Unwillens durch einzelne Ausrufungen.)
Eldnern,
Henriette, } Schändlich!

Hofrath Delnach (steht starr vor sich hin und sitzt in Gedanken.)

Canonicus. Sehen sie lieber Herr Hofrath, so geschäftig war die Bosheit, ihnen diese Stunden zuzubereiten, indeß sie in der Güte ihres Herzens die ganze Welt gern so glücklich gemacht hätten, wie sie es selbst waren.

Hofrath Delnach (ruhig und lächelnd.) Lassen wir das lieber Herr Canonicus, wie es ist. Ich werde mit meinem Schicksale bekannter, und sehe, daß es die Knoten selbst schürzt und selbst löst. Ich habe also nichts dabey zu thun und kann mich ihm blindlings überlassen.

Canonicus. Ich aber habe die Gelegenheit wahrgenommen, und dem Herrn Präsidenten einige Worte ins Herz geworfen, welche, wie ich hoffe, in der Zukunft gute Früchte bringen sollen. Er kam nach dem Zuchthause, ich stellte ihm den reuigen Sünder vor, welcher in seiner Gegenwart unter Schluchzen und Thränen die ganze Entdeckung wiederhohlte. Der Präsident war außer sich. Auf seinem Gesicht verdrängte eine Leidenschaft die andere. Ich faßte seine Hand, suchte durch

einige sanfte Worte ihm Fassung und Ruhe zu geben; er erwiederte meinen Händedruck. Nun öffnete ich ihm die Augen über das Betragen seines Neffen, über die Cabalen seiner protegirten Vettern und Speichellecker, über das Verleumden, über das hinterrücks Ehre und guten Nahmen Tödten aller würdigen freymüthigen Männer in seinem Hause; er sank erschöpft auf einen Stuhl — schickte mich — hören sie! — mit einer Verzeihungsbitte an sie ab; und lies den Hofrath Brand und den Secretär Chaldner rufen, welcher nun wahrscheinlich seine eigene Schande protocollirt.

Hofrath Delnach. Viel! wahrhaftig sehr viel!

Canonicus. Ich habe wohl meinen Beruf als ehrwürdig gefühlt, wenn ich Wahrheit und Tugend lehrte, aber glauben sie mir es, lieber Herr Hofrath, nie habe ich ihn ehrwürdiger gefühlt als im dem Augenblick, wie ich im Nahmen der geheiligten Freundschaft, im Nahmen des unterdrückten und verkannten Verdienstes gegen den Präsidenten sprach, und die giftige, auf dem Boden langsam schleichende Cabale unter die Füße trat.

v. a. Winnberg (den Canonicus freundlich ansehen, nicht im Scherz und nicht spottend.) So mußte der Apostel aussehen — wie er mit Flammeneifer zu der Menge sprach, und der Unverstand

sagte, er ist voll süßen Weins, denn er redet in fremden Zungen.

Siebenter Auftritt.

Bedienter (öffnet die Thüre.) Der Herr Präsident!

Präsident (tritt herein. Hinter ihm Secretär Chaldner.)

Alle (verbeugen sich.)

(Der Hofrath geht dem Präsidenten entgegen.)

Präsident. Herr Hofrath, dieser zitternde Händedruck sage ihnen meine Freude, und wie leid es mir ist, daß ich ihnen so unrecht gethan habe.

Hofrath Delnach (freundlich und sanft.) Sie erkennen mich also schuldlos Herr Präsident?

Präsident. O wenn ich so schuldlos einst vor dem Throne des Allwissenden stünde, wie sie jetzt vor mir stehen! — Man hat mich bübisch betrogen.

Hofrath Delnach (ihm beruhigend.) Mißverständnisse, Herr Präsident, die grade den edelsten —

Präsident. Nein! nein! Sie glauben es nicht, wie bübisch man mich hintergangen hat. Nichtswürdige (mit einem Blick auf)

Secr. Ch. (welcher unterdeß mit Höflichkeit [illegible] Henrietten (näherte, die ihn anhört, sich von ihm wendet und nach)

Eldner (geht, welcher sich gleich rasch und mit Verachtung von ihm entfernt.)

Präsident (fortfahrend) — logen sich in mein Vertrauen, und gebrauchten mich zum Werkzeuge der Ungerechtigkeit und ihrer Intriguen. Menschen — (mit Schmerz) Menschen die — ach! (er unterdrückt gewaltsam den Ausbruch seines Schmerzens —) ich kann ihnen nicht alles sagen — hetzten meinen Affect — mit — Lügen —

(Er stockt.)

Hofrath Delnach. Herr Präsident beruhigen sie sich — ich will selbst diese traurige Stunde segnen, wie sie mir für die Zukunft ihre Freundschaft, ihr Zutrauen sichern.

Präsident (den Canonicus bey der Hand fassend.) Mann! Mann! der sie heute so freymüthig mit mir sprachen, mir wie ein höheres Wesen einen Blick in mein schuldvolles Herz thun ließen, der mich schaudern machte — Mann der Wahrheit! reden sie, sagen sie, wie kann ich das, was ich an diesem Manne verbrochen, wieder gut machen?

Canonicus. Herr Präsident!

Präsident (wendet sich rasch nach Chaldner, mit gebiethendem Zorn.) Nehmen sie die Siegel ab.

Secr. Ch. (macht eine Verbeugung, öffnet das Cabinet und geht hinein.)

Canonicus. Es war unmöglich, daß sie den Schlingen, die man ihnen legte, entgingen. Die fein berechnete Klugheit solcher Menschen, wie sie selbst ihre Intriguen nennen, liegt außer der

Sphäre des redlichen, graden Mannes, und daher sind grade die edelsten Menschen ein Spielwerk der Nichtswürdigkeit, das erkennet jeder Menschenfreund, und das erkennet auch der Herr Hofrath.

Hofrath Delnach. Nie ist mir ihr Character ehrwürdiger, nie ihre Achtung theurer gewesen, als in diesem Augenblick.

Präsident (faßt beyde bey der Hand und mit gen Himmel gehobenem Blick.) Nun so sey es dann in diesem heiligen Augenblick geschworen, dir sey es geschworen, ich will am Abend meiner Tage gut machen, was ich verbrochen, und dazu leiht mir (er fleht beyde an) euren Beystand.

(Secretär Chaldner kommt aus dem Cabinet.)

Präsident (gebieterisch zu Chaldner.) Nach meinem Hause! — ich werde mit ihnen sprechen.

Secr. Ch. (verbeugt sich und geht.)

Achter Auftritt.

Präsident. Ich habe auch noch nicht alles verloren, ich habe noch eine (man sieht daß ihm ein Gedanke durch den Kopf fährt, er wendet sich nach Eldner um) Herr Eldner! ein Nichtswürdiger hat ihnen meine Tochter verdächtig gemacht — sie hat mir alles gesagt, und sich in meiner Gegenwart gerechfertigt. Ich versichere es ihnen als Vater und als ehrlicher Mann, daß sie weder an

dieser Sache, noch an dem, was jener Nichtswürdige ihnen von ihr hinterbracht, den geringsten Antheil hat.

Edner (verbeugt sich.) Ich weiß alles aus dem Munde ihrer Demoiselle Tochter selbst, und war schon vorher von dem edlen Herzen dieses liebenswürdigen Mädchens überzeugt, daß andere ihren Nahmen mißbrauchten.

Präsident (auf Henrietten zeigend.) Das also ist ihre Verlobte?

Edner (führt ihm Henrietten vor, welche sich bescheiden verneigt.) Ja.

Präsident. Ich wünsche, daß die Tage ihrer Ehe ungetrübter seyn mögen, als es der Tag ihrer Verlobung war, und wenn ihnen an dem Segen eines alten Mannes gelegen ist, so geb ich ihn ihnen aus der Fülle meines Herzens. (Er legt ihre Hände in einander) Nun hätte ich noch ein einziges schweres Geschäft. Ist das vollendet, dann komm ich wieder, und bitte (er umarmt den Hofrath) Freundschaft um Freundschaft — (Er umarmt den Canonicus) Liebe um Liebe, und schließe mich an den Zirkel ihrer Häuslichkeit an. (Mit einer Verbeugung gegen alle) Leben sie wohl bis dahin. (Er geht.)

Hofr. Deln. } (wollen ihm begleiten.) Leben sie
Canonicus, } wohl!

Präsident (kehrt an der Thür um.) Wenn ich darf, was ich sagte, so bleiben sie hier.

(Er geht schnell ab.)

Neunter Auftritt.

Hofrath Delnach. Fast, Freund, könnt' ich sie beneiden, daß sie der Wahrheit und der Rechtschaffenheit in diesem Manne diesen Triumph verschafft haben.

v. a. Winnberg. Wahrlich ja, ich bin wie in einer neuen Welt, und wenn ich noch zu leben wünsche, so ist es, um die Folgen dieser Veränderung zu sehen.

Canonicus. Sie sehen dadurch unsern alten Grundsatz erprobt, Herr Hofrath, daß der Mensch mehr zum Guten geneigt ist, als zum Bösen.

v. a. Winnberg. Ist das auch beym Secretär Chaldner wahr?

Canonicus. Der, lieber Herr Winnberg, hat einen gewaltsamen Sprung über die Gränzen des Guten hinaus gemacht, und Egoismus, Ehrgeitz und Interesse halten ihn in ihren Schlingen, daß er nicht zurück kann.

Hofrath Delnach (heiter.) Gott Lob! daß ich wieder frey athmen kann. Lassen sie uns das Vergnügen da wieder anknüpfen, wo es abgerissen wurde! jetzt möcht' ich meine Josephine sehen, — jetzt, da aller Verdacht, alle Unruhe von mir gewichen, und eine so freundliche Zukunft uns lächelt, möcht' ich sie in meine Arme schlie-

ßen. Darf ich es — liebe Henriette? wo ist sie?

Henriette (erschrocken.) Sie ist sehr krank!

v. a. Winnberg (ängstlich.) Lieber Herr Sohn!

Hofrath Delnach. Sehr krank — und ihre Thränen — ihre Angst —

Henriette (bebend.) Sie bedarf der Ruhe.

v. a. Winnberg (redet leise mit dem Canonicus.)

Hofrath Delnach (faßt heftig ihre Hand. —) Schwester, es durchbebt mich — es dämmert mir ein fürchterlicher Gedanke — weiß sie? — hat der Schreck? —

Henriette (bekümmert weinend, indem sie mit beyden Händen seine Hand angstvoll und krampfhaft drückt.) Fassen sie sich, lieber Bruder —

v. a. Winnberg, }
Canonicus, } (nähern sich ihm.)
Eldner, }

Hofrath Delnach (reißt sich los.) Rettung aus dieser fürchterlichen folternden Ungewißheit! wo ist sie?

(Er geht auf die Mittelthür los.)

Henriette (schreyt.) Gott im Himmel!

Canonicus, }
Eldner, } (wollen ihm nach.)
v. a. Winnberg, }

Zehnter Auftritt.

Hofmedicus (kommt aus der Mittelthür. Zum Hofrath.) Was wollen sie hier?

Hofrath Delnach (bebend.) Zu meiner Frau —

Hofmedicus (faßt seine Hände.) Seyn sie ein Mann!

Hofrath Delnach (matt.) Lassen sie mich nur!

Hofmedicus (läßt ihm los.)

Eilfter Auftritt.

Hofrath Delnach (öffnet die Mittelthür und ruft.) Josephine, mein Weib!

(Man sieht Josephine auf einem Ruhebette liegen. Zwey Lichter stehen auf einem Tisch neben ihrem Kopfe. Am Bette knieen weinend Carl und Jettchen.)

Hofrath Delnach (faßt ihre Hand und zieht sie schaudernd zurück.) Kalt!

Carl, Jettchen, } (wimmernd.) Vater!

Canonicus (erblassend gegen den Hofmedicus.) Ist sie todt?

Henriette (geht nach dem Bette ihrer Schwester.)

Hofmedicus (düster und bitter.) Der Engel war den Teufeln zu schwach, er mußte unterliegen!

Hofrath Delnach (kommt zurück, sieht sich blaß und verstört um.) Todt! (Er wankt.)

Canonicus, } (nähern sich ihm.) Freund!
v. a. Winnberg, } Sohn!
Eldner, } Bruder!

(Sie führen ihn nach einem Stuhl.)

Hofrath Delnach (starrt kalt und gedankenlos vor sich hin, und lallt.) Todt!

(Eine Todtenstille.)

Henriette (kommt weinend mit den beyden Kindern, welche vor ihrem Vater niederknieen.) Leben sie für diese!

Carl, } (des Hofraths Hände fassend.)
Jettchen, }
Vater! lieber Vater!

(Der Vorhang fällt langsam.)



